

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

Erscheint
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal M. 1,55
durch die Post M. 1,92 frei in's Haus.

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

**Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Bernsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzsdorf, Wüstenbrand, Grüna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Trischheim, Ruzschnappel, Grumbach, St. Egidien, Süttengrund u. s. w.**

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 217.

Sonntag, den 17. September 1905.

55. Jahrgang.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Gersdorf Blatt 9 auf den Namen des Stellmachers Emil Eduard Zapf in Gersdorf eingetragene Hausgrundstück soll am

9. November 1905, vormittags 1/10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.
Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 5,2 A groß, mit 132,61 Steuereinheiten belegt, auf 16873 M. — Pfg. geschätzt, besteht aus einem Wohnhaus, einem Schuppengebäude, einem Hofraum und einem Grasgarten, trägt die Brandkatasternummer 8 und hat die Nr. 5 des Flurbuchs für Gersdorf.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.
Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 2. August 1905 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.
Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Hohenstein-Ernstthal, den 11. September 1905.

Königliches Amtsgericht.

Auf dem die Firma **F. Louis Peshel** betreffenden Blatte 99 des Handelsregisters für Hohenstein-Ernstthal ist heute verlautbart worden, daß Frau Marie Helene verehel. Rothe geb. Peshel ausgeschieden, der Kaufmann **Christian Ferdinand Gustav Rothe** hier Inhaber und die demselben erteilt gewesene Procura erloschen ist.

Hohenstein-Ernstthal, am 15. September 1905.

Königliches Amtsgericht.

Nach § 17 der Revid. Städteordnung sind zum **Erwerbe des Bürgerrechts berechtigt** alle Gemeindeglieder, welche

1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
2. das fünfundzwanzigste Lebensjahr erfüllt haben,
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
4. unbescholten sind,
5. eine direkte Staatssteuer von mindestens drei Mark entrichten,
6. auf die letzten 2 Jahre ihre Staatssteuer und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthalts vollständig berichtigt haben,
7. entweder
 - a. im Gemeindebezirke ansässig sind oder
 - b. daselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben oder
 - c. in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren.

Dagegen sind zum Erwerbe des Bürgerrechts **verpflichtet** diejenigen zur Bürgerrechtserwerbung berechtigten Gemeindeglieder, welche

- A. männlichen Geschlechts sind,
- B. seit drei Jahren im Gemeindebezirke ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
- C. mindestens neun Mark an direkten Staatssteuern jährlich zu entrichten haben.

Bei Berechnung der Steuern sind die Anlässe der Ortskataster maßgebend.
Wir fordern alle zur Erwerbung des Bürgerrechts verpflichteten Einwohner hiermit auf, sich unter Vorlegung des Geburtscheines, der Steuerquittungen, nach Befinden eines Staatsangehörigkeitsausweises oder, sofern sie schon anderwärts das Bürgerrecht erworben hatten, des Bürgercheines

bis zum 25. September 1905

in der Ratskanzlei, z. St. Altmarkt 37, zu melden.

Stadtrat Hohenstein-Ernstthal, am 28. August 1905.

Dr. Polster, Bürgermeister.

Aus dem Reiche.

Aus der Kolonialabteilung.

Zu den fortgesetzten Angriffen der ultramontanen „Köln. Volksztg.“ auf die Kolonialverwaltung schreibt die „Kolonial-Ztg.“: Was soll eine deartige Verächtlichkeit mit teilweise Namensnennung und ohne jeden Versuch einer Begründung, gerade — wir wollen nicht deutlicher werden — aus den Kreisen des Zentrums heraus bedeuten? Was soll weiter die dunkle Andeutung? „Die Frage des Völkerrechts für die Kolonien wollen wir erst gar nicht ansprechen.“ Die Frage der Lieferungen für die Kolonien ist in der Budgetkommission des Reichstags wiederholt gründlich behandelt worden. Ist sich der Verwirrungs-Korrespondent wirklich bewußt, daß er mit solchen Andeutungen der Ehre der Gesamtheit der mit den Lieferungs-Angelegenheiten betrauten Beamten und Offiziere der Kolonialabteilung und des Schutztruppen-Kommandos zu nahe tritt? Was soll schließlich die weitere dunkle Andeutung, daß bei Beratung der Kamerun-Eisenbahnvorlage zwei Vertreter der Kolonialabteilung gegenüber der Budgetkommission unrichtige

Angaben über das Kamerun-Eisenbahnsyndikat gemacht hätten, wofür der Korrespondent die Belege in den Händen haben will? Mit der Verdrängung auf ein parlamentarisches Nachspiel ist es hier nicht getan. Wer solche Anschuldigungen in die Welt setzt, hat die Pflicht, ihnen sofort die Belege mit auf den Weg zu geben. Die Kolonialverwaltung hat doch wahrhaft genug zu tun mit Hereros, Wangonis und Matumbileuten aber fast scheint es, als ob ihr auch noch ein Kampf mit den „Schwarzen“ in Deutschland aufgezwungen werden sollte.

Von der Cholera.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Vom 14. bis 15. September mittags wurden in Preußen 9 Cholera verdächtige Erkrankungen und 3 Todesfälle an asiatischer Cholera amtlich gemeldet. Von den Neuerkrankungen kamen im Kreise Dirschau 1 vor (Schiffertochter), Graudenz 2 (1 Mann, 1 Musikter), Flatow 2 (1 Hofbesitzer, 1 Arbeiter), Stuhm 1, (Bubenarbeiter), Königsberg a. Neumark 1 (Mistker), Breslau 1 (Schiffertochter auf einem Oberbahn). Von den bisher gemeldeten Erkrankungen hat sich ein tödlicher (Erntearbeiter im Kreise Preußisch-Stargard) nicht als Cholera heraus-

gestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 190, von denen 86 tödlich endeten.

Aus Südwestafrika.

Der neue Gouverneur von Südwestafrika von Lindequist hat sich über die Herstellung des Friedens in der Kolonie ein bestimmtes Programm gebildet. Es erscheint ihm, wie aus einem Artikel der „Köln. Ztg.“ hervorgeht, möglich und angebracht zu sein, mit Morenga und seinen Anhängern Frieden zu schließen. Morenga und seine Unterführer haben sich während des bisherigen Verlaufs des Aufstandes als tapfere und anständige Feinde erwiesen, die es verschmäht haben, wehrlose oder nicht im Kriege mit ihnen begriffene Europäer zu ermorden. Man braucht daher die Leute Morengas nicht wie Meuchelmörder, die der Todesstrafe verfallen sind, zu behandeln, sondern man kann ihnen Leben und Freiheit gewährleisten, falls sie sich freiwillig stellen, ihre Waffen abliefern und sich damit einverstanden erklären, daß sie weiter im Norden der Kolonie, fern von der englischen Grenze, in einem geschlossenen größeren Reservate angesiedelt werden. Im Gegensatz zu der Behandlung der Leute Morengas wird man denjenigen Witbois mit keinerlei Friedensverhandlungen entgegenkommen. Sie haben sich gezeigt als gemeine, hinterlistige Meuchelmörder, wie am besten daraus hervorgeht, daß sie Herrn von Burgsdorf, den jeder als ihren großen Wohltäter verehren muß, hinterlistig erschossen haben, als er sie vom Kriege zurückhalten wollte. Sie sind in dem Zustand eingetreten ohne jede besondere Veranlassung, nur weil ihnen die Zeit günstig zu sein schien, die deutsche Herrschaft abzuschütteln. Man muß sie verfolgen und bekämpfen, bis sich der Rest von ihnen auf Gnade oder Ungnade ergibt. Die schuldigen Führer und überführten Meuchelmörder sind alsbald zum Tode durch den Strang zu verurteilen, und die übrigen sind zu deportieren. Dem Stamme der Herero gegenüber ist damit fortzufahren, auf friedlichem Wege die wirkliche allgemeine Waffenübergabe und die persönliche Bestätigung zu erreichen. Um zu diesem Ziel zu gelangen, wird man sich der guten Dienste der alten einflußreichen Herero-Missionare zu bedienen haben. Hierbei wird es sich wohl empfehlen, daß der den Herero bekannte Gouverneur Lindequist eine Berufung erläßt, deren Inhalt durch die Missionare die weiteste Verbreitung gegeben wird, in dem Sinne, daß die deutsche Verwaltung mit dem Stamme der Herero jetzt Frieden halten will und allen mit Ausnahme der nun namentlich aufstrebenden Leute Verzeigung gewährt, daß aber ein jeder Herero, der nach vier Wochen noch im Besitze von Feuerwaffen oder Munition gefunden werden wird, kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt werden wird. Es ist wohl anzunehmen, daß es sich bei der englischen Regierung erreichen läßt, daß die auf englisches Gebiet übergetretenen und beim Nagami-See internierten Herero nach dem englischen Südafrika, vielleicht Natal übergeführt werden. Hierauf ist zu dringen, da die übergetretenen Herero in der Nähe unserer Grenze ein fortwährendes Element der Verunreinigung für die uns verbliebenen Herero bilden würden. Letztere sind in großen, unter der Beobachtung fester Polizeistationen stehenden Reservaten anzusiedeln. Die Dombosage braucht durchaus nicht aufgerollt zu werden. Aber da die nördlichen Stämme die deutsche Regierung sonst mit Recht der Schwäche ziehen würden, ist mit dem Hauptling Neschale, der zu Beginn des Aufstandes mit zum Angriffe auf die Deutschen vorgegangen, gründlich abzurechnen. Sollte von dem schuldigen Stamme die Auslieferung ihres Hauptlings Neschale und die Abgabe der Waffen, wie zu vermuten, auf friedlichem Wege nicht zu erreichen sein, so wäre das Stambul zu beschlagnahmen und, nachdem man für die Eingeborenen unter Beobachtung einer festen Station ein Reservat angelegt hat, das verfügbare Land baldigt der Ansiedlung zugänglich zu machen.

Kapstadt, 16. September. Der deutsche Generalkonsul erklärt die Meldung des Blattes „Argus“ für unrichtig, daß die deutschen Buren zum Dienste gegen die Hereros

wegen ihrer Erfahrungen im Guerillakriege anzuwerben und bemerkt, die Buren seien als Transportführer, und zwar mit Zustimmung der Kapregierung angeworben worden.

Aus dem Auslande.

Im Lande der Magyaren

Ist gestern die sogen. Volksvertretung wieder zusammengekommen. Zu Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses verlas Ministerpräsident Baron Fejervary folgende Erklärung: Da es der Regierung unter dem zwingenden Druck der Verhältnisse nicht gelungen ist, die ihr von Seiner Majestät gestellte Aufgabe zu lösen, hat sie ihre Demission überreicht, die der König angenommen hat. Die Minister wurden mit der provisorischen Fortführung der Geschäfte betraut. Seine Majestät hat mich, so fuhr Fejervary fort, zu der Erklärung ermächtigt, daß er den Wunsch hegt, aus den Reihen der Majorität auf der Grundlage eines annehmbaren Programms eine Regierung zu bilden, damit die koalitierten Parteien ihre eventuellen Vorschläge Seiner Majestät unterbreiten können. Das Abgeordnetenhause wird mittels königlichen Handschreibens bis zum 10. Oktober vertagt. (Zurufe links: Altes Spiel!) Franz Kossuth wiederholte hierauf den Protest gegen die Vertagung in ähnlicher Weise, wie dies Minister Banffy bei der letzten Vertagung getan hatte. Graf Tisza erklärte, er würde gewisse, auf seine Demission bezügliche Umstände besprechen, wenn er nicht der Ansicht wäre, daß nach Verlesung des Allerhöchsten Handschreibens betreffs der Vertagung keine Verhandlung mehr zulässig sei. Ministerpräsident Fejervary verwarnte sich gegen den Protest, den Kossuth gegen die Vertagung erhoben hat, und sagte, dies sei mit der Ehrfurcht, die man dem Könige schuldig sei, unvereinbar. Apponyi berief sich darauf, daß bei früheren Gelegenheiten nach der Verlesung des königlichen Handschreibens eine Diskussion über dessen Inhalt stattgefunden habe, und führte aus, er biete alles auf, daß in dieser schweren Zeit der Prüfungen die Loyalität gegen die Krone unerschütterlich bewahrt werde. Er protestiere jedoch dagegen, daß sich eine Art der Loyalität entwickle, die verbiete, daß gegen den Mißbrauch königlicher Rechte, für den der Minister verantwortlich sei, ein Protest erhoben werde. Uebrigens beweise die Anwesenheit des Ministerpräsidenten, daß er eine Diskussion für zulässig halte. Fejervary sagte, er müsse dem entschieden widersprechen, daß seine Anwesenheit dahin gedeutet werde. Er sei im Sitzungssaale geblieben, um den Protest Kossuths zurückzuweisen. Die Minister verließen hierauf den Saal. Nach längerer Debatte, an der Redner verschiedener Parteien teilnahmen, wurde ein Beschlußantrag Kossuths, in dem gegen die Vertagung Einspruch erhebt, angenommen und hierauf die Sitzung unter großer Bewegung geschlossen. Eine Deputation der sozialistischen Partei teilt den draußen horrenden Massen die Antwort des Präsidenten mit und fordert die Anwesenden auf, ruhig auseinanderzugehen; dies geschieht.

Die Mobilisierung in Norwegen

Ist entgegen den bisherigen Dementis der norwegischen Regierung doch Tatsache. Es handelt sich zwar nicht um ein allgemeines Aufgebot der Streitkräfte Norwegens, aber doch eine erhebliche Erhöhung der Friedenspräsenzstärke der Besatzungstruppen an der schwedischen Grenze. Kommt dieser Maßregel auch keinerlei ernste Kriegsgefahr in sich schliefende Bedeutung zu, so stellt sie doch einen befremdlichen Akt dar. Ein Telegramm meldet uns:

Stockholm, 15. September. Von durchaus zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß Norwegen eine allmählich steigende Mobilisierung vornehme, die damit begonnen habe, daß das Jägerkorps Anfangs dieses Monats auf volle Kriegsstärke gebracht worden sei. In den letzten Tagen seien die letzten noch fehlenden Mannschaften und Ausrüstungsstücke der Flotte, der Festungs- sowie Feldartillerie in Südnorwegen sowie für den Landsturm eines Teils der Grenzbezirke eingetroffen. Bei verschiedenen Infanterieregimentern scheine die Mobilmachung entwede

noch im Gange oder bereits beendigt zu sein. Diefen ergriffenen Maßregeln könne jedoch der Charakter einer allgemeinen Mobilisierung noch nicht zugesprochen werden.

Dieser Meldung folgte das übliche Dementi. Die norwegische Regierung befreit, daß sie mobilisiere, gibt aber zu, daß in militärischer Hinsicht etwas vorgeht; die schwedische besteht auf der Behauptung, daß in Norwegen bestimmte Truppenteile auf Kriegsstärke gebracht werden. Telegramme melden uns:

Christiania, 15. Sept. „Aftenposten“ berichtet aus Karstadt, 2 schwedische Regimenter, im ganzen über 4000 Mann, seien vorgezogen von Nuala abmarschiert und befänden sich gegenwärtig bei Narvick in der Nähe des Benersfjels. Eine schwedische Telegraphenabteilung sei von Stockholm nach Charlottenburg abgefandt worden.

Christiania, 15. September. Gegenüber der Meldung, betreffend die Mobilisierung des norwegischen Heeres, hat Norsk Telegramm-Byran erfahren, daß es sich nur um eine Einberufung der Truppen zur Ablösung der Befahrung in Festungen und Lager handelt.

Stockholm, 15. September. Mit Bezug auf ein Telegramm aus Christiania, welches die Mitteilung über den norwegischen Mobilisierungsplan dementiert, besteht das Schwedische Telegraphenbureau darauf, daß es in allem an seiner Mitteilung festhält, da diese mit den wirklichen Verhältnissen übereinstimme.

Vom Erdbeben in Italien

verbreitet der Telegraph heute folgende Meldungen: **Rom**, 15. September. Der deutsche Kaiser hat für die von dem Erdbeben in Süditalien heimgekehrten 10000 Lire gespendet.

Rom, 15. September. Die Tätigkeit des Besuchs ist im Zunehmen begriffen. Während des heutigen Tages wurden sich häufig wiederholende wellenförmige Erdstöße aus der Umgegend des Besuchs gemeldet. Auch der Vulkan Stromboli entfaltet eine leuchtenswerte Tätigkeit.

Florenz, 15. September. Nach einer Mitteilung des Observatoriums zeigte der Seismograph gestern abend zwischen 9 und 10 Uhr eine entfernte Erdrerschütterung an. Heute früh zeigte der Apparat eine stärkere Erschütterung an, die nach den angestellten Berechnungen in einer Entfernung von 19000 Kilometern stattgefunden haben dürfte. Heute früh 9 Uhr waren die seismographischen Apparate noch in starker Bewegung.

Catanzaro-Marina, 15. September. Der König ist heute früh mit Sonderzug hier eingetroffen und hat sich im Automobil nach Sambiaso und Martirano begeben.

Catanzaro, 15. September. Der König besuchte heute auf dem Wege nach Martirano noch die Ortschaften Tiriole, Soveria, Confindi und kehrte dann nach Catanzaro-Marina zurück.

Von den Unruhen in Japan

liegt folgendes Telegramm vor: **London**, 15. Sept. Nach Telegrammen aus Yokohama wurden bei den Tumulten die Fenster einer Missionskirche eingeschlagen, und es fanden feindliche Kundgebungen gegen englische und amerikanische Gesandtschaften statt. Ein Engländer und zwei Franzosen wurden vom Pöbel mißhandelt, entkamen aber nach dem Oriental-Hotel. Man erwartet neue, erste Demonstrationen, wenn der Kurier mit dem Friedensvertrag aus Amerika eintrifft.

Zur Lage in Rußland.

Wie russische Truppen die Unruhen in Kaukasien unterdrücken, davon zeigt folgende charakteristische Meldung:

Petersburg, 15. September. Eine Tatarenbande wollte vorgeföhren das Haus des Naphtha-Industriellen Agief in Baku anzuzünden. Der Besitzer des Hauses feuerte aus einem Revolver mehrere Schüsse auf die Brandstifter ab. Die Bande verstreute, doch kehrte sie bald mit einer Kosaken-Patrouille zurück und erklärte dem Anführer der Patrouille, daß man aus dem Hause auf friedliche Bürger geschossen habe. Oberst Walter befahl nun den Kosaken, das Haus zu demolieren und zu plündern. Mit seiner Erlaubnis zündeten die Tataren nun das Haus an. In den Flammen sind viele Personen umgekommen.

Tiflis, 15. September. Der Aufstand ist gestern beendigt worden. Das öffentliche Leben beginnt wieder seinen gewöhnlichen Gang. In Kutaik ist ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen.

Tiflis, 15. September. General Schirintin erhielt heute früh folgende Depesche aus Baku: In einigen Stellen wurde geschossen. Es haben kleine Zusammenstöße stattgefunden, bei welchen es Tote gab. Die Situation ist drohend, da die Erregung unter den Tataren groß ist.

Tiflis, 15. September. 5 Bataillone Infanterie, einige Batterien und Kosaken sind nach Kutaik geschickt worden. Nach einem Telegramm aus Schulawery ist dort angeführt der Möglichkeit von Zusammenstößen zwischen Armeniern und Tataren eine halbe Sotnie Kosaken angekommen, und es wird noch eine halbe Sotnie erwartet. Ein Zeitungsberichterstatter aus Baku ist durch Tataren ermordet worden.

Die Wahlen zum Landtage.

Am heutigen Sonnabend sind die Urwahlen mit den Wahlmännerwahlen der I. Abteilung zu Ende gegangen. In unserem

14. städtischen Wahlkreis

finden die Wahlen während der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags statt und gingen unter außer-

ordentlich starker Beteiligung — in einem Bezirk waren alle Urwähler erschienen — von Statten. Den Löwenanteil des Erfolges haben die Nationalliberalen davongetragen, von denen 8 Wahlmänner gewählt wurden, während die Konserwativen nur in einem Bezirke mit 1 Wahlmann siegreich waren. Das Resultat stellte sich im Einzelnen wie folgt:

1. Bezirk: Nat.-lib. Fabrikbesitzer Rob. Meisch 6 St. Prakt. Arzt Dr. med. Eichhoff 6 St. Konf. Bürgermeister Dr. Polster 1 St. Postdirektor Seidel 1 St.

Die Nationalliberalen sind gewählt. Die Beteiligung beträgt 70 %.

2. Bezirk: Nat.-lib. Fabrikbesitzer Max Claus 8 St. Maschinensab. Rieberknecht 8 St. Konf. Fabrikbesitzer Layrig 1 St. Oberamtsrichter Köppler 1 St.

Die Nationalliberalen sind gewählt bei einer Beteiligung von 90 % der Urwähler.

3. Bezirk: Nat.-lib. Fabrikbesitzer Albert Haase 7 St. Stadtrat Bernhardt 7 St. Konf. Stadtrat Max Börner — St. Stadtrat Otto Bohne — St.

Die Nationalliberalen sind gewählt. 70 % der Wähler haben ihr Recht ausgeübt.

4. Bezirk: Nat.-lib. Musterzeichner Ebersbach 7 St. Baumeister Louis Richter 7 St. Konf. Rechtsanwalt Dr. Haubold 2 St. Kommerzienrat Pfeffertorn 2 St.

Die Nationalliberalen sind gewählt. Beteiligung: 90 %.

5. Bezirk: Nat.-lib. Stadtrat Ottomar Müller 1 St. Konf. Kaufmann Ende 4 St.

Der Konserwativ ist gewählt. 100 % der Urwähler haben abgestimmt.

In Meerane sind 16 Nationalliberale, in Limbach 8 Konserwative und in Waldenburg 2 Konserwative gewählt worden. Das Stimmenverhältnis aller drei Abteilungen stellt sich nunmehr wie folgt: Nationalliberale 48 Wahlmänner, Konserwative 21 Wahlmänner, Sozialdemokraten 31 Wahlmänner, außerdem eine Nachwahl zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten, in der 2 Wahlmänner zur Wahl stehen. Nach diesem Resultat dürfte der Wahlkreis den Konserwativen, die ihn vier Jahre besessen haben, verloren gehen.

Oberlungwitz, 15. September. In Ergänzung unserer gestrigen Mitteilungen sei über den Ausfall der Wahlmännerwahl noch Folgendes bemerkt. Von 1537 stimmberechtigten Wählern haben 417 von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. Gewählt wurden in der 3. Abteilung die von der Ortsgruppe des sozialdemokratischen Vereins aufgestellten Kandidaten und in der 2. und 1. Abteilung die Kandidaten der Ordnungsparteien. In der 2. Abteilung — das Resultat der 3. Abteilung haben wir bereits gestern gemeldet — erhielten im ersten Bezirk die Herren Buchbindmeister Dietrich und Maschinensabrikant Wähler je 14 Stimmen, die Herren Gutsbesitzer Steinbach und Köppler 9 bzw. 8, während 7 zerplittert waren; im 2. Bezirk die Herren Friedensrichter Bogel und Fabrikant Nischke je 24, Gutsbesitzer Paul Wagner 5, zerplittert 5; im 3. Bezirk die Herren Schneidermeister Wörner: 15 und Gutsbesitzer Heinrich Landgraf 14, zerplittert 7. Die Herren Dietrich, Wähler, Bogel, Nischke, Wörner und Landgraf sind somit gewählt. In der 1. Abteilung fielen im 1. Bezirk auf die Herren Fabrikant Voitel und Mühlenbesitzer Engelmann je 6 Stimmen, 2 waren zerplittert, im 2. Bezirk auf die Herren Gemeindevorsteher Siegert und Fabrikant Robert Göge je 7 Stimmen, 2 waren zerplittert und im 3. Bezirk Herr Gutsbesitzer Gustav Müller 6 Stimmen. Was die Wahlbeteiligung anlangt, so betrug dieselbe in der 3. Abteilung 24,41 %, in der 2. Abteilung 39,06 % und in der 1. Abteilung 60,53 %, die Durchschnittsbeteiligung des ganzen Ortes aber 27,17 %. Während in der 1. Abteilung 1307 Urwähler vorhanden waren, zählte die 2. Abteilung 192 und die 1. nur 38 Urwähler.

Gersdorf, 16. September. Bei der heutigen Wahlmännerwahl der I. Abteilung erhielten folgende Herren im I. Wahlbezirk Brauereibesitzer Richard Häbisch 5 Stimmen, im II. Wahlbezirk Mühlenbesitzer Robert Hesse und Schuldirektor Oskar Pfeifer je 10 Stimmen, im III. Wahlbezirk Fabrikbesitzer Robert Franz, Kaufmannischer Direktor Gemeindevorsteher Hurgig je 11, Bergat Jobst 2 Stimmen. In der III. Abteilung beteiligten sich von 1065 Urwählern 534, in der II. Abteilung von 256 Urwählern 123, in der I. Abteilung von 35 Urwählern 28.

Gersdorf, 15. September. Das Resultat der heutigen Wahlmännerwahl der II. Abteilung ist folgendes: Die vom Komitee der Ordnungsparteien aufgestellten Herren Gutsbesitzer Friedrich Bergmann und Zimmermeister Paul Bonig (II. Bez.) erhielten je 50 Stimmen, Gutsbesitzer Heinrich Feing (II. Bez.) 20 Stimmen, Klempnermeister Ernst Albert Böttner (I. Bez.) 15 Stimmen und sind als gewählt zu betrachten. Außerdem wurden für die vom Volkverein aufgestellten Wahlmännernkandidaten nachstehende Stimmen abgegeben: I. Wahlbezirk Handelsmann Louis Ullig 3 Stimmen, II. Wahlbezirk Agent Karl Steg 14 Stimmen, III. Wahlbezirk Raiffeisenführer Hermann Krefschmar und Lagerhalter Emil Jakob je 19 Stimmen.

In Zwickau wurden heute von der I. Abteilung 23 Nationalliberale und 8 Deutschfreisinnige gewählt. Die Letzteren werden den Wahlkreis erobern.

Fächstisches.

Hohenstein-Ernstthal, 16. September. **Wettervoraussetzung** des Rgl. Sächf. Meteorologischer Instituts zu Dresden.

Für Sonntag: Trübendes, wenn auch mehr oder weniger stark bewölkt, Wetter bei normaler Temperatur und südwestlichen Winden. Barometer hoch.

17. September: Tagesmittel +12,6°, Maximum +16,7°, Minimum +8,3°.

Am morgen den Sonntag findet die letzte **Platzmusik** in diesem Jahre auf dem **Pilplatz** von 1/2 bis 1/2 Uhr mittags statt. Es werden gespielt:

1. Ouverture „Die diebliche Eifer“ von Rossini.
2. Die Landpost, Charakterstück von R. Carl. (Solo für Violon.)
3. Einleitung und Brautchor des 3. Aktes a. d. Op. „Lohengrin“ von E. R. Wagner.
4. La Czarina, Mazurka Russje, von Ganne.
5. Der Kladderadatsch, großes Potpourri von Latan.

Wir nehmen wiederholt Gelegenheit, die hiesigen Theaterfreunde auf die morgen Sonntag Abend im Hotel „Drei Schwänen“ stattfindende **Galkvorkellung des Ohermalen Ensembles** aufmerksam zu machen. In dieser Theateraufführung werden sich einige neuengagierte Kräfte dem hiesigen Publikum vorstellen.

Gegenwärtig sind fleißige Hände damit beschäftigt, den an der Herrmannstraße liegenden Bau der **neuen Neustädter Schule** zur Vollendung zu bringen. Außerlich ist der Bau bereits fertig, während das Innere der Schule soweit gebedien ist, daß man seit einiger Zeit mit den Anstreichern und Malerarbeiten begonnen hat. Wie wir hören soll die Schule, welche ein sehr schmales Aussehen hat und dem ganzen Stadteil zur Zierde gereicht, bereits Anfang Oktober eingeweiht werden.

Von einem **Radfahrer angefahren** wurde gestern gegen Abend eine der Lungwiger- und Antonstraße ein in der Neustadt wohnender ungefähr 13 Jahre alter **Schulknabe**. Da der unvorsichtige Radler in rasendem Tempo die Lungwigerstraße herein kam und in die Antonstraße einbog, konnte er dem Knaben, welcher einen kleinen Handwagen bei sich hatte, nicht rechtzeitig ausweichen. Der Radler wurde vom Knabe geschleudert, während der Knabe glücklicherweise mit leichten Hautabschürfungen davon kam. Nachdem sich der Radfahrer überzeugt hatte, daß der Knabe keine sonstigen Verletzungen erlitten, fuhr er weiter.

Am 1. Oktober tritt auf den sächsischen Staatsbahnen und der mitverwalteten Zittau-Döbnitzsdorfer Privatbahn der **Winterfahrplan** in Kraft. Nähere Auskunft erteilen vom 16. September ab die Stationen und Auskunftsstellen. Bei beiden ist auch der neue Fahrplan in Buchform zum Preise von 10 Pf. und in Ausdrucksform zum Preise von 50 Pf. veräußlich.

Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen läßt neuerlich auf den **Fahrtarten** neben dem am Kopfe der letzteren ersichtlichen Stempel des **Lösungstages** auch denjenigen des **Verfalltages** anbringen und kommt mit dieser praktischen Neuerung vielfach begabten Wünschen des reisenden Publikums entgegen.

Der **Sächsische Landesverband des Evangelischen Bundes** verzeichnet in seinem Jahresbericht über das Vereinsjahr 1904/05 die Gründung von 24 neuen Zweigvereinen und Ortsgruppen. Auch die atademische Ortsgruppe in Leipzig ist neu angelebt. Dazu kommt, daß einem Ausfalle von im ganzen nur 454 Mitgliedern in 12 Vereinen ein Zuwachs von 3937 Mitgliedern bei den alten Zweigvereinen gegenübersteht, so daß einschließlich des Mehr von 7480 Mitgliedern aus den neu gegründeten Vereinen der Landesverband auf 86 Zweigvereine und 3 Ortsgruppen mit 26345 Mitgliedern angewachsen ist, wozu noch 21 000 Mitglieder angeschlossener Vereine und Korporationen kommen. Damit steht der sächsische an der Spitze aller Hauptvereine. Die Zweigvereine brachten außer den von ihnen selbst verwendeten Summen, über die der Bericht keine Auskunft gibt, 20 476 M. an Beiträgen für Zentral- und Landeskasse. 20 008 M. Liebesgaben gelegentlich der Dresdener Hauptversammlung und 37 934 M. für die evangelische Bewegung auf.

Gersdorf, 15. September. Heute nachmittags 3,3 Uhr ereignete sich hier abermals ein schwerer Unglücksfall. Bei dem Neubau eines Schlauchhauses nebst Kühlraum des Fleischermeisters Hermann De. old stürzte die aus Cementguß hergestellte Decke, vermutlich infolge des anbauender Regens ein und riß den darüber befindlichen Maurer Kallant mit in die Tiefe. Die nachbrechenden Gußmassen verletzten denselben am Kopfe derartig, daß der Tod sofort eintrat. Ein anderer Arbeiter namens Schmidt hatte sich beim Fallen noch an einen Eisenträger festhalten können, und kam mit dem Schreden davon. Im Ganzen stürzten die Massen von 3 Rappen nieder. Zum Glück hatten sich drei Arbeiter einer Leipziger Firma, welche die Kühltanlage einrichten sollten, kurz vorher aus diesem Raum begeben. Der Bau wurde bis auf Weiteres polizeilich gesperrt.

Gersdorf, 16. September. Wie aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich, veranstaltet der Gersdorfer Zweigverein des evangelischen Bundes nächsten Montag, den 18. September abends 8 Uhr im Gasthof zum „grünen Tal“ einen christlichen Familienabend. Herr P. vic. Schilbach-Erlbach wird den Hauptvortrag halten. Verschiedene Herren und Damen haben noch Klavier- und Gesangsvorträge zugesagt. Diese Abende haben sich bisher bei uns immer sehr guten Besuchs zu erfreuen gehabt, das wäre wünschenswert auch für diesen Familienabend, damit noch mehr Verständnis für die gute Sache des evangelischen Bundes geweckt werde. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Ufo Jebermann, auch jeder Jüngling, Frau und Jungfrau haben freien Zutritt.

Neustädte, 14. September. Der hiesige tätige Ergebergzweigverein hat in diesem Sommer auf dem nahen, eine sehr schöne Aussicht bietenden Glesberg auf eigene Kosten einen umfangreichen Erweiterungsbau der Unterfunksräume am Köhler-turm ausführen lassen und dafür gegen 6000 M. aufgewendet.

Schneeberg, 14. September. Auf Ansuchen wird sich der Schutzmann Schubert von hier mit den hiesigen Schweifshunden nach Auerbach i. V. begeben, um Nachforschungen über den Verbleib der seit dem Frühjahr dieses Jahres spurlos verschwundenen 17jährigen Deifschlagel anzustellen.

Schönhaide, 15. Sept. Der Mörder der seit dem 24. Juli vermißten, vor einigen Tagen im königlichen Staatsforstrevier erschossen aufgefundenen elfjährigen Ella Müller ist heute verhaftet worden. Es ist der aus Rodewisch gebürtige Arbeiter Jakob, der mit der Mutter der Getöteten ein Liebesverhältnis unterhielt. Da sich das elfjährige Mädchen mißlieblich über den Liebhaber der Mutter ausgesprochen hatte, so beschloß Jakob, das Kind bei Seite zu schaffen. Das Kind wurde in den Wald geschickt, um Pilze zu suchen. Im Walde angekommen, hat Jakob das Mädchen überfallen und es meuchlings erschossen. Dem „Bogt. Anz.“ zufolge hat Jakob bereits ein Geständnis abgelegt, da ihm das Gewissen keine Ruhe mehr gelassen habe.

Delsnik i. V., 15. September. Nach dem Wegtragen eines über dem rechten Auge entstandenen „Blütens“ trat bei der im 15. Lebensjahre stehenden Martha Henje hier Blutergießung ein, der das junge, kräftige Mädchen nach nur viertägigem Leiden erlag.

Plauen i. V., 15. September. Ein belangsvoller Vorgang spielte sich am Donnerstag vormittag in dem Hause Forststraße 90 ab. Der dort wohnende 45jährige Buchhalter Hermann Krauß hatte einen Wutanfall, wobei er seine Kleider zerriß und alles, was ihm in den Weg kam, zu zertrümmern suchte. Während die geknagte Frau auf die Straße eilte, um polizeiliche Hilfe herbeizuholen, griff der Bedauernswerte zu einem Revolver und schoß sich eine Kugel in die rechte Schläfe. In hoffnungslosem Zustande wurde der Mann in das Krankenhaus gebracht; dort ist er nachmittags 2 Uhr gestorben.

Dresden, 15. September. Durch den heute früh 7 Uhr 20 Min. vom hiesigen Hauptbahnhof nach Adberau-Berlin verkehrenden Schnellzug ist zwischen Radebeul und Weintraube der Bahnwärter Müller überfahren und getötet worden.

Dresden, 15. September. Gestern abend gegen 1/2 12 Uhr wurde der Feuerwehrtelephonist gemeldet „Feuer im Residenztheater“. Bewohner des gegenüber gelegenen Grundstückes in der Circusstraße hatten in dem über dem Theater-Restaurant befindlichen Malerzimmer, dessen Fenster nach der Straße gehen, den Brand wahrgenommen und sogleich die Feuerwehr in Kenntnis gesetzt. Diese traf alsdann mit mehreren Lösch- und Dampfspritzengängen ein, fand indessen den Brand schon von dem noch anwesenden Theaterpersonal, das eine Privatleitung in Betrieb gesetzt hatte, gelöscht und konnte daher bald wieder abziehen. Der Brand war in einem Faß mit Farbe entstanden und hatte das Faß zerstört.

Dresden, 15. September. Der am vorigen Sonnabend zur Ruhe gebettete vor-malige Buch- und Kunsthandlender Leubner hat zu seiner Unverfärbtheit die Stadtgemeinde Dresden eingezsetzt. Der Nachlaß besteht in der Hauptleitung in Grundbesitz, von welchem das Doppelhaus Webergasse 2 und 4, Ecke Altmarkt, allein einen Wert von etwa 1/2 Million Mark repräsentieren dürfte.

Leipzig, 16. Sept. In seiner in der Karl-Heinestraße 11 zu L. Plagwitz gelegenen Wohnung hat sich gestern nachmittag der Mechaniker Anton Schlot aus Eggeberg mittels Cyanalkali vergiftet. Das Motiv ist nicht bekannt. Der Leich wurde nach der Anatomie gebracht.

Halle a. S., 15. September. Das Ehepaar Hase, dessen dreijähriges Söhnchen, wie bereits gemeldet wurde, an einem Faden erhängt in der Wohnung aufgefunden worden, ist auf der Böhlauer Heide umherirrend verhaftet worden. Ihre auf einem jurisdiklagelassenen Bettel ausgeprochene Absicht, gemeinsam in den Tod zu gehen, haben die beiden also nicht verwirklicht, obwohl man einen geladenen Revolver bei ihnen fand. Neben dem Bettel lag die Versicherungspolice der Frau mit der Bestimmung, die Summe zur Beerdigung und zur Schmückung der Gräber zu verwenden. Hase hat die Tat bereits eingestanden, er behauptet, in seiner Bedrängnis unzurechnungsfähig gewesen zu sein. Der Mörder, der im 58. Lebensjahre steht, hatte seit langem seine Stellung aufgegeben und ließ sich bis vor kurzem von seinem 90jährigen Vater erhalten. Er wird als arbeitsunfähiger Mensch geschildert und soll bereits das ganze Vermögen seiner ersten Frau durchgebracht haben. Am Tage vor ihrer Tat haben die beiden noch Rabattmarken eingewechselt und sich mit dem Erlös auf dem Jahrmarkt amüßert. In derselben Stunde, wo der Kleine tot aufgefunden wurde, sagte es sich, daß die Nachricht eintraf, Hases alter Vater sei gestorben.

Dessau, 15. September. Hier erschloß gestern der 20 Jahre alte Kaufmann Taubert aus Werfberg seine gleichaltrige Braut Antonie Langrod aus Leuna bei Merseburg und dann sich selbst. Taubert verbrachte hier mit seiner Frau die Ferien. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Neuestes vom Tage.

† **Infolge des Genusses verdorbener Speifen** sind in Breslau die Ehefrau und vier Kinder eines Fischlers in der Viktorienstraße 8 ertrant; drei Kinder sind bereits gestorben. Die Polizei beschlagnahmte alles Gefrierfleisch.

† **Wassereindbruch auf einer Zeche.** Auf Schacht 3 der Zeche „Rheinpreußen“ bei Essen brachen plötzlich kolossale Wassermassen aus, sodaß die dritte Sohle ganz, die zweite teilweise unter Wasser steht.

† **Explosion auf einem Unterseeboot.** Aus London meldet man: Auf dem Unterseeboot „Omnote“, das beghus Reparatur ans Land gebracht war, explodierten gestern vormittag die Accumulatoren. 2 Maschinenbauer erlitten schwere Brandwunden; man befürchtet, daß sie ihr Augenlicht verlieren.

† **Unterschlagnung.** Aus Brünn wird von 15. d. s. gemeldet: Der Kassierer der Oleschauer Papierfabrik hat sich erschossen. Der Direktor ist flüchtig. Es sind Unterschlagungen in Höhe von 2 Millionen Kronen aufgedeckt worden, die sich auf

† **Bootsunglück.** Bei Raumnäß kenterte ein Boot, zwei Insassen ertranken.

20 Jahre verteilen und durch falsche Bilanzen verdeckt wurden.

Auf die Frau geschossen. Aus Naumburg, 16. September, wird telegraphiert: Heute hatte sich der wohnstuhlose Müller Reinhardt im Hause seines Schwiegervaters, des Briefträgers Naumburg, eingefunden, um seine Frau, die ihn verlassen hatte, zurückzuholen. Da die Frau jedoch nicht zu bewegen war, zu ihm zurückzukehren, gab er mehrere Revolvergeschosse auf sie ab, die jedoch nicht die Frau, sondern deren jüngste Schwester verletzten. Hierauf tötete Reinhardt sich selbst durch einen Schuss in die Brust.

Letzte Telegramme.

Bremen, 16. Sept. Unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Mend fand heute hier die 6. Deutsche Arbeitsnachweis-Konferenz statt, welche aus allen Teilen des Reiches stark besucht war. Das Kaiserliche Statistische Amt war auf der Konferenz vertreten. Morgen findet auf Einladung des Norddeutschen Lloyd für die Mitglieder der Konferenz eine Fahrt nach Bremerhaven und Geltingland statt.

Seidelberg, 16. September. Der Seismograph auf dem Königsstuhl verzeichnete ein ziemlich heftiges Fernerdbeben, welches heute früh 8 Uhr 14 Minuten begann und über eine Stunde dauerte.

Paris, 16. September. Mehrere Blätter melden, daß in dem Haupttelegraphenamte gestern Abend eine förmliche Meuterei der Telephonistinnen gegen ihre Aufseherin stattgefunden habe. Eine Telephonistin habe sogar einen Revolver-Schuss gegen ihre Vorgesetzte abgefeuert, ohne in dessen zu treffen. Die strafgerichtliche Untersuchung sei eingeleitet.

London, 16. Sept. Der „Times“ wird aus Tokio telegraphiert: Die amtlich veröffentlichte Abrechnung des Staatshaushaltes für das mit dem 31. März 1905 abgelaufene Rechnungsjahr ergibt einen Ueberschuß von 50 Millionen Yen, der vom Ersparnissen in der Verwaltung und Zunahmen der Einnahmen herrührt. Es soll für Kriegs- und andere außerordentliche Ausgaben verwendet werden.

Kirchen-Nachrichten

Von Oberlungwitz Am 13. Sonntag nach Trinitatis, nachmittags halb 2 Uhr Kindergottesdienst.

Emilien-Bad. Erstes elektr. Lichtheil-Institut in Hohenstein-Ernstthal, gegründet 1896 empfiehlt zur Bade-Saison seine bestingerichteten Licht-, Luft-, Sonnen- und zphatischen Wechselstrombäder. — Frauenleiden werden nur nach Thure-Brands-Heilmethode behandelt. — Naturheilverein Preislerlaß laut Statut. — Geöffnet von morgens 7 bis abends 9 Uhr. Besitzer: Naturheilkundiger W. Böschmann.

Bad Kupfermühle Ursprung. Romantisch gelegen. Fluß- und Zellenbad. Gondelfahrt hält sich Vereinen und Ausflüglern bestens empfohlen. Hochachtungsvoll Hermann Kunze.

Unerreicht in Güte und Wohlgeschmack sind MAGGI'S Suppen Schutzmarke Kreuz-Stern in Würfel 10 Pfg für 2 gute Teller Suppe. In den verschiedensten Sorten stets frisch erhältlich. Norddeutsche Fischhalle, G. Hofmann, Lungwitzerstrasse 14.

Milchvieh-Verkauf.

Von Sonntag, den 17. Septbr. steht ein Transport hochtrag. und neumelkener Milch- u. Kälber zu soliden Preisen zum Verkauf. Achtungsvoll Julius Kiewow. Telefon 174.

Von Sonntag, den 17. Sept. an steht ein frischer Transport der besten Milchkuhe hochtragend, auch welche mit Kälbern, zu soliden Preisen zum Verkauf. Achtungsvoll Paul Rothers Witw.

Von Sonntag, den 17. Sept. an stelle ich einen großen Transport Allgäuer Kühe und Kalben direkt aus den Alpen, sowie einen Transport Pommerischer Kühe und Kalben hochtragend und mit Kälbern zu soliden Preisen zum Verkauf. Albin Rödel, Siegmars, am Bahnhof. — Telefon Nr. 13.

Ausstellungs-Vieh. Zu der am 23., 24. und 25. d. Mts. stattfindenden Kreis-Tierausstellung in Chemnitz, Plantagestrasse, stellen wir gegenüber der Ausstellung neben besten ostpreussischen, holländischen erntelastiger Wilstermarschkühe u. Kalben zum Verkauf und bitten um gefl. Beschichtigung. Sämtliche Kühe und Kalben sind jung, schwer und aus milchreichen Herden sowie mit Tuberkulin geimpft. Achtungsvoll Paul Pinkus & Co. Neustadt bei Chemnitz.

Ein Pferd verkauft Otto Lindner, Destillation. Arbeitsmarki. Strickerin gesucht von Robert Weisch. Strumpfwirker sucht Aug. Claus. Mädchen an Nähmaschine werden gesucht. Geier & Redlob. Karton-arbeiterinnen sucht Louis Deibel. Arbeit zum Knüpfen gibt aus Wilh. Richter.

Treiberei auf Motorbetrieb wird angenommen. C. Färpe, Schützenstr. 3. Für mein Colonialwaren-geschäft suche ich zum sofortigen Eintritt einen Lehrling. Emil Dea, Hohenstein-Gr. Tüchtiger zuverlässiger Feuermann gesucht. C. F. Dea, Dampfsgewerk. Eingearbeitete Beseherinnen und Repasserinnen suchen bei ausdauernder Arbeit und hohem Lohn Richter, Maas u. Kappauf, Trittagfabrik, Oberlungwitz.

Geübte Rundstuhl-Arbeiter

für große Maschinen suchen bei ausdauernder Arbeit und hohem Lohn.

Kinder, Maas u. Kappauf, Oberlungwitz, Stat. Wilsenbrand.

4 tältige Anstreicher

sucht sofort Albin Weiß, Malermeister, Gersdorf Bez. Csh.

Wohnungen.

Zu vermieten Stube mit Alkoven Bodenkammer und Schuppen. Limbacherstr. 4.

Schöne Halb-Stage Stube, Küche, Schlafstube per 1. Oktober zu vermieten. Logenstraße 3.

Zwei anständige Mädchen können Kost und Logis erhalten. Zeisigstraße Nr. 5.

Suche per 1. Oktober Wohnung zum Preise von ungefähr 150 M. Angebote erbitte gefl. unter W. an die Geschäftsst. d. Tagebl.

Gesucht sofort bessere Schlafstelle mit Mittagstisch. Gest. Off. mit Preis unter N. B. an die Geschäftsstelle des Tageblattes erbeten.

Fremd Laden mit Nebentube in guter Lage gesucht. Offert. unt. N. B. 11 in die Geschäftsst. des Tageblattes erb.

Ein gutgehendes Restaurant ist krankheitshalber für 38 000 M. zu verkaufen. Es gehören dazu 57 Schf. Feld, 11 Kühe, 1 Pferd. Alles Nähere durch C. Ahnert, Vichtensteinerstr. 4.

Margarine. Ein tüchtiger Vertreter für Verkauf von Margarine in e an Bäder und Materialhandlungen wird für sofort gegen hohe Provision zu engagieren gesucht. Offerten unt. N. 200 in d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ein Jugend-Fahrrad und ein Damenrad sind billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsst. d. Bl.

Kinderkutsche wie neu, billig zu verkaufen. Gaud, Wilselstr. 3.

5 St. verschiedene gebrauchte eiserne Ofen sind billig zu verkaufen im Ofengeschäft, Moltkestr. 16.

Patentanwälte BLANK & ANDERS Chemnitz, Poststrasse 25

Pepsin-Wein magenstärkend, in Fl. à 60 Pfg. u. 1.00 M. empfiehlt d. Drogerie von Oscar Fichtner.

Verloren

gegangene Zähne ersetze schmerzlos, gut u. billig, ferner erledige Zahnziehen, plombieren u. reinigen. Reparaturen u. Umarbeitungen schlecht passender Gebisse.

Paul Schröder Zahntechniker Zillplatz 1. (Nachdr. verb.)

Heirats-Gesuch

Ein Mädchlein, niedlich, jung und nett Die gerne eignen Hausstand hätte, Die aber, außer ein'gem Haar Nur schwarze Augen hat und Haar, Sucht einen lieben jungen Mann, Der sparsam ist und schaffen kann, Dem dann nichts nicht am [Andern fehlen Und keine Sorgen werden quälen. Sonst macht sie Anspruchs' weiter feine, Bedingung stellt sie nur die eine: Das Schußwert, was sie kauft trägt

(Sie hat dies gründlich über- Muß, weil ihr dies gefällt allein, Von Paul Winkler Hohenstein Und nicht von einem Andern sein.

Paul Winkler.

Die besten Mund- und Zug-harmonikas, desgl. Flöten, Ocarinas usw. kaufen Sie bei Paul Eibsoh, Schulstraße.

Zu Frühjahrskuren halte mein Lager in Mineralwässern u. Bitterwässern bestens empfohlen. Hochachtung C. Floß, Adler-Drogerie, Hohenstein-Ernstthal. Weinkellerstraße. — Telefon 163.

1 Kartoffelpflug 1 K. Egge, 1 Schutarren, 1 Radlarren, 1 unbesch. Ader-pflug, 1 Form f. Schmiebe od. Schloffer, 1 alter Schraubentod u. versch. Schmiedewerkzeuge verkauft Schmiedemstr. Rehnert.

Ein Regenstirn ist zur Aufbewahrung abgegeben worden am Jahr-markt - Sonntag Dresdnerstr. 11, II Trepp.

Johannes Schütz, Greiz, liefert Kleiderstoffe für Damen und Herren jed. Maß f. Fabrikpreisen. Muft. frei. Größte Auswahl in Neuheiten! Reste z. Kleibern, Röcken u. Blousen gute Stoffe, bef. billig z. Auswahl! Damen u. Herren für Verkauf gesucht! Wichtig für Wiederverkäufer!

Ein 16nädiger Rösselstuhl in gutem Zustand billig zu verkaufen Gersdorf 153b I.

Alle Arten Haushaltungs-Seifen empfiehlt in bester Qualität u. bittet um gütige Berücksichtigung Vogel's Seifenfabrik a. Bahnhof.

Konkurrenzlos!

Billig!! liefert die Hohenstein-E. Möbelhalle von Max Hütter, Breitestr. 34 hochfeine Tischler- und Polstermöbel. Keine gewöhnliche Magazin-Waare!

Garantie! Handarbeit! Garantie! Spezialität!

Braut-Ausstattung, billigste Preisberechnung. Kleiderschränke m. u. ohne Säulen von 18-40 M.

Vertikow m. Säulen 28-50 " Klomboden " 4-fäst. 23 " Sofatische, laa. " 13 " Speisechränke m. 4 Ein- 22 " legeboden u. K. " 20 " Küchenschrank m. Glas- 20 " aufsatz " 9 " Kitchentische, groß " 250 " Bettstellen, feinsch. 1 1/2schf. 11 " Eithle " 35 " Ottomanen m. Ripsbezug " 45 " rot oder grün " 25 " Sofa, formierte Gestelle " 15 " mit 40 Federn " 9 " Pfeilerpiegel m. geschl. Glas " 130 cm h. 54 cm br. " 71 " Landschaftsbilder 60x71 " groß à Paar " 5.50 " Frontallieferung auch n. Auswärts. Bitte Musterbücher gratis verlangen.

Mein Geschäfts-Prinzip ist: Großer Umsatz, kleiner Nutzen. Um gütigen Zuspruch bittet D. D.

Sie finden Käufer oder Teilhaber für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe rasch u. verschwiegen ohne Provision, da kein Agent, durch E. Kommen, Dresden-A. Schreiberbasse 16, II.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Beschichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten i. Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Tanz-Unterricht.

Gestatte mir höflichst bekannt zu geben, daß ich am Freitag, den 22. September in Georgi's Gasthof zu Wilsenbrand einen neuen Tanz-u. Anstands-Kursus eröffne.

Werte Anmeldungen werden im obigen Gasthof für mich freundlichst entgegengenommen. Hochachtung R. Selin aus Chemnitz. Aufnahme und Beginn 1/2 9 Uhr. — Anzahlung erwünscht. —

Wegen Mangel an Platz großer Räumungs-Ausverkauf in nur guten selbstgefertigten Blüsch-Ottomanen, Sofas, Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschränken, Vertikow, Spiegeln, Speisechränken, zu ganz staunend billigen Preisen keine Schund-Ware nur beim Fachmann Ernst Hartig, Sattler Schubertstraße 25.

Albin Grosser, Bahnhofstraße 52, empfiehlt sich zu Einkauf von wolleter und baumwollener Abfälle aller Arten, sowie altes Eisen und dergleichen.

Warnung! Bei Kauf eines hiesigen oder auswärtigen Geschäftes, Grundstückes, Gewerbebetriebes jedweder Art oder bei Beteiligung kann man nie genügend vorsichtig sein. Streng rechte Angebote finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die bei Angabe Ihrer Wünsche kostenfrei zuzusenden. Bin kein Agent, nehme von keiner Seite Provision.

E. Kommen, Dresden-A. Schreiberbasse 16, II. Wegen Aufgabe der Fucht groß. Anzahl Kanarienvögel sowie große und kleine Vogelkäfige billig zu verkaufen Gersdorf 35 I.

Kinderwagen Die lieben, Julius Treiber, Grima 100

Geodätisch technisches Bureau Glauchau. Vermessungen aller Art. Fr. König, Ingenieur, staatl. gepr. u. verpfl. Geometer.

Magenleidenden teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen-Berdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Gora, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Wagen-Planen Pferdedecken, Säcke, Zelte, Segeltuche, G. F. Langer, Schubertstr. 28. Einkauf v. geb. Mehlsäcken.

Achtung!! Bringe meine Unterwespflüge mit Vorkhaar in empfehlende Erinnerung. Garantie für guten Gang liefert R. Diegleb, Wilsenbrand.

SLUB Wir führen Wissen.

Christl. Familienabend.

Montag, den 18. September, abends 8 Uhr im Gasthof zum „grünen Tal“ zu Gersdorf.
Den Hauptvortrag hält Herr P. vic. Schillbach aus Erlbach: „Deutsches Volk, wahre deine heiligsten Güter“. Dazu noch Gesangs- und Klavier-vorträge. Männer und Frauen, Jugendliche und Jungfrauen sind dazu höflichst eingeladen.
Der Gersdorfer Zweigverein des evangel. Bundes.

Schützenhaus Hohenstein-Sr. Altstadt

3 Minuten vom Bahnhof.

Unstreitig schönster Saal der Umgegend.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Abwechselnd elektrische Illumination. Hunderte von Lichtern.

Empfehle echt Eringer 25 Pf., ff. Böhmisches 15 Pf., Einfach 10 Pf.

Ergebenst ladet ein

Germann Schmidt.

Gasthof zum Lamm, Oberlungwitz

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

grosse öffentl. Ballmusik

Freundlichst ladet ein

von verstärkter Kapelle.

Germann Berthold.

Grünes Thal Gersdorf.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

Grosse öffentliche BALLMUSIK.

Ergebenst ladet ein

Rob. Hübsch.

Logenhaus. Sonntag: Gr. Elite-Sommernachts-Ball

Heute

Stablisement Hüttenmühle.

Beliebter Ausflugsort.

Schönster Saal- und Garten-Stablisement der Umgegend.

Heute Sonntag zum Erntefest von 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Abwechselnd Streich- und Blasmusik.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

ff. Weiskier a Glas 15 Pf.

Es ladet freundlichst ein

Robert Schürer.

Stablisement Bergmannsgrub.



Beliebter Ausflugsort.

Schöner Saal und zugfreier Garten.

Gasthaus Bergmannsgrub.

im Altfrieden, Hohenstein-Ernstthal.

Heute Sonntag v. 4 Uhr an

Ballmusik,

wozu recht zahlreichem Besuche freundlichst entgegensteht

Adolf Franke.

Meisterhaus

Heute Sonntag:

Pflaumenkuchenschmaus

mit großer Ballmusik

abwechselnd Freitanz.

wozu freundlichst einladet

Gute Biere und div. Speisen.

H. Rudolph.

Gasthof grauer Wolf.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Freundlichst ladet ein

A. Groh.

Casino, Oberlungwitz

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Speisen und Getränke wie bekannt.

Hierzu ladet ergebenst ein

H. S. Haubold.

Stadt-Theater

in Hohenstein-Ernstthal.

Hotel „Drei Schwanen“.

Sonntag, d. 17. Sept. 1905

Gastspiel

der Gesellschaft Othernal aus

Thopau.

Zum ersten Male:

Sensationsstück:

Die

Blinde von Paris

oder

Der Graf v. St. Germain

Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere durch die Zettel.

Hochachtungsvoll J. Othernal.

Der Vorstand.

Mieter-Verein.

Heute Sonntag d. 17. Septbr.

nachm. 4 Uhr

Versammlung

im „Ratskeller“.

Tagesordnung wichtig. Um

zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Mehrere guterhaltene

Handstrick-Maschinen

Ser. 7er, 8er verkauft

Zoh. Alb. Winkler, Moltkestr. 19.

Gasthof Wüstenbrand.

Sonntag, den 17. und Montag, den 18. September

zum Kirchweihfest

grosse öffentliche Ballmusik.

Empfehle gleichzeitig ff. Biere, gutgewählte Speisekarte, sowie selbstgebackenen Kuchen und Kaffee.

Ergebenst ladet ein

Oscar Georgi.

Zur Belustigung des Publikums ist ein Karussell aufgestellt.

Nächsten Donnerstag

Kirmes-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle

des Königl. Sächs. 15. Infanterie-Reg. Nr. 181

aus Chemnitz,

unter persönlicher Leitung ihres Stadthobosisten Herrn Herz.

Ergebenst ladet ein

der Obige.

Gasthof Kronprinz, Wüstenbrand.

Zu der Sonntag und Montag, den 17. und 18. Sept. d. J. stattfindenden Kirmes

grosse

öffentliche BALLMUSIK

in meinem neu renovierten Saale.

Für ff. Speisen und Getränke

ist bestens gesorgt. Hierzu ladet ergebenst ein

Paul Sonntag.

Gasthof Langenberg.

Pflaumenkuchen-Schmaus

sonntag von 4 Uhr ab

schneidige BALLMUSIK.

Ergebenst ladet ein

Rob. Rau.

Gasthof zur „grünen Linde“, Gersdorf.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet ergebenst ein

Germann Streller.

Deutscher Kaiser, Oberlungwitz.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik

Um zahlreichen Besuch bittet

A. Wold.

Gasthof zum Hirsch

Oberlungwitz.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Freundlichst ladet ein

Franz Lürpe.

Gasthof Deutsches Haus.

Heute Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab

Gross. Frei-Konzert.

Ergebenst ladet ein

Oscar Vogel.

Hôtel „Gewerbehaus“.

Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Heute Sonntag:

Selbstgebackenen Kuchen,

ff. Pilsner aus dem bürgerlichen

Genügender Bairisch und Chemnitzer Schloßlager.

Ergebenst

A. Grabner.

Bestellungen auf Syphons nimmt entgegen.

D. D.

Gasthaus goldene Höhe.

Heute Sonntag zum Erntefest empfehle

Kuchen, Kaffee, sowie auch hochfeine Biere.

Freundlichst ladet ein

Julius Kietow.

Zum „Wind“.

Heute Sonntag und Montag zur Kirmes lade

ein geehrtes Publikum zu

Kaffee und selbstgebackenen Kuchen,

sowie Karpfen u. anderen Speisen u. Getränke

ganz ergebenst ein

Th. Layritz.

Gasthaus zur Sonne, Gersdorf.

Sonntag, den 17. September

Kaffee-Kränzchen und Gänsebraten-Essen.

Für launige Unterhaltung wird gesorgt.

Es ladet freundlich ein

Paul Sturm u. Frau.

Restaurant zur Börse

Oberlungwitz.

Sonntag, den 17. September

Pökelchweinsknochen m. Klößen

Bratwurst m. Sauerkraut

und verschiedene andere Speisen und Getränke, womit ich

bestens aufwarten werde.

Lade hierzu ganz ergebenst ein.

Fritz Goldschmidt.

Gasthof Reichenbach.

Heute Sonntag

zum Erntedankfest

von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein

Oskar Uhlig.

Gasthof Falken.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Ergebenst ladet ein

Germann Görner.

Hôtel Claus, Gröna.

Größtes und schönstes Ballettablisement der Umgegend.

Heute Sonntag

von nachm. 4 Uhr an

schneidige Ballmusik

im künstlerisch neugemalten und feenhaft beleuchteten Saal.

Illumination.

ff. Speisekarte. ff. Getränke.

Ausspannung für 100 Pferde.

Um zahlreichen Besuch bittet

Oskar Leichsenring.

Gasthof „Weisses Ross“ Pleissa.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

öffentliche

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Bernh. Kunze.

Callenberg. Ball-Musik.

Heute Sonntag von 6 Uhr an

starkbesetzte

Freil. ladet ein

Br. Thost.

Deutsches Haus (Wasser-) Hohndorf.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

grosse öffentl. Ballmusik, wozu ergebenst einladet

Louis Wagner.

Modes' Gasthof Röditz

Telephon Nr. 46.

Großart. electr. Anlagen

Sonntag

v. 4 Uhr an

starkbes. Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

d. O.

Hohenstein-Ernstthal'sches Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 217.

Sonntag, den 17. September 1905.

1. Beilage.

Der Einspänner.

Novellette von A. Trinius.

(Nachdruck verboten.)

Auf und ab im Dorfe hieß der lange Friedel nur noch bei Alt und Jung der Einspänner. Das thüringer Waldböckchen ist ja ohnehin so leicht und gern geneigt, jedweden irgend einen Spitznamen anzuhängen, sei es, um damit seine Herkunft, sein Gewerbe oder auch irgend eine Eigenart des Betreffenden zu bezeichnen. Daß dabei der lose Schall und die übermüthige Spottsucht nicht zu kurz kommen, ist selbstverständlich. Der lange Friedel aber trug in diesem Falle selbst die Schuld daran.

Wie oft hatte er im Wirtshause, wenn die Männer mit den langen Pfeifen sich um ihn scharten, zu horchen, was er heute wieder im Walde gesehen — er war Waldwart oder Kreiher, wie sie im thüringer Walde sagen —, auf den Tisch geschlagen und dann mit erhobener Stimme verkündet:

„Es ist ein Unsinn, zu heiraten! Einspänner muß man bleiben! Da bleibt man ein vernünftiger Kerl! Die Liebe! Nun ja, die ist gut für die Grünlinge; wer aber ein Mann geworden, der soll sich vor den Weibern hüten. Der Teufel hat sie alle gemacht!“ Und wenn dann ein verlegenes Murmeln, ein verhaltener Widerspruch sich im Kreise geltend machen wollte, dann schlug er nochmals auf den Tisch, diesmal noch wuchtiger, und fuhr fort: „Wollt Ihr's etwa leugnen? Unter dem Pantoffel steht Ihr allesamt! Hahaha! Das könnte mir passieren! Die stärksten Männer kriechen vor einer Frau mit gutgeschmiertem Mundwerk in das nächste Mausloch. Das ist nun mal so! Ich habe als Bursche bei einem General gedient; er war ein baumlanger Kerl und seine Regimenter zitterten vor ihm. Wenn daheim aber seine Excellenz schon von weitem die Stimme der Alten hörte, da sah er sich verängstigt nach einem Mausloch um, um ihren Angriffen zu entweichen. Aee, das sollte mir einfallen, mich von den Weibsknechten unterkriegen zu lassen! Das überlasse ich Euch!“ Und er trank siegesgewiß seinen Krug aus und reichte ihn dann dem Wirt zum Frischfüllen. Die Tafelrunde aber schwieg. Es war das einzige Thema an der Wirtstafel, das niemals von ihnen weiter ausgesprochen wurde.

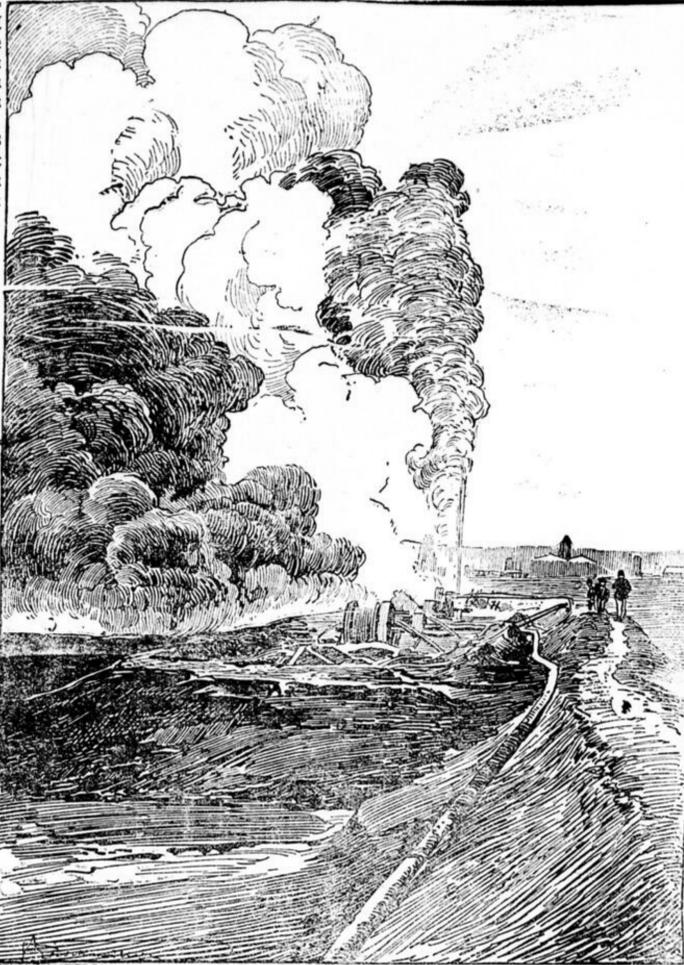
Der lange Friedel hatte eben seine eigene Logik. Er haßte ja die Weiber nicht, doch er mied sie, wo er nur konnte, als fürchte er ihren heimlichen Zauber. Dafür aber war er ein merkwürdig großer Kinderfreund. Sein Häuschen lag dicht am Hochwalde, einen Büchschuß von dem Dorfe entfernt. Da hauste er allein. Vormittags kam eine alte Witfrau aus dem Dorfe und besorgte das Nötigste in der Wirtschaft. Da er tagsüber im Walde zu tun hatte, so nahm er die einzige warme Mahlzeit des Tages abends im Wirtshause, wo er ein Abkommen getroffen hatte, für ein Williges ein.

Das nächste Haus von ihm nach dem Dorfe zu gehörte einem jungen Weibe, deren Mann vor Jahresfrist beim Zapfensteigen (Herunterholen von Fichtenzapfen für die Samenhandlung der Kreisstadt) tödlich abgestürzt war. Sie lebte dort allein mit einem vierjährigen Mädchen und ernährte sich und das Kind von Handarbeiten, welche sie für eine Puppenfabrik des Walddorfes ausführte. Wenn die Veronika Gläser durch das Dorf schritt, erhobenen Hauptes und mit einem federnden Gang, der verriet, welche gute Tänzerin sie einst gewesen war, dann bildete so manches Mannesauge ihr nicht ohne heimliche Bewunderung nach, und so mancher, der daheim unter der Fuchtel seines Weibes saß, malte sich die Lust aus, mit diesem hübschen Weibe durch das Leben gehen zu dürfen. Ihr Kindelein aber mit den blonden Haaren und tiefblauen Augen, gleich einem vom Himmel niedergestiegenen Engel. Wenn der lange Friedel das Kind am Gartenzaun erblickte, dann blieb er regelmäßig stehen und scherte mit ihm. Oft lief ihm die Kleine schon ein Stück die Straße entgegen und dann nahm er sie bei der Hand und geleitete sie bis vor das Haus. „Onkel Friedel!“ sah fest im Herzen der kleinen Martha. Noch fester aber seit jenen Tagen, da er ihr in einem selbstgefertigten Häuschen eine Eckschale aus dem Walde mitgebracht hatte. Da war Martha ihm stürmisch um den Hals gefallen und hatte ihn herzhaft abgeküßt. „Du bist doch der allerbeste Onkel!“ hatte sie in jauchzender Freude ausgerufen. Und als der lange Friedel dann die Kleine vorsichtig wieder zur Erde niedergelassen hatte, da sah er in die dunklen Augen von Frau Veronika, die in der Haustür stand und ihn gar freundlich anlächelte.

Da war ein merkwürdiges Empfinden über seine Seele geschlichen. Ihm war's als sei er erröthet. Das machte ihn wild und störrisch. Nur sich nicht vor den Weibern beugen! Keine Schwachheiten zeigen! So nicht er nur kurz der hübschen Frau zu und stürmte schneller denn sonst die Dorfstraße weiter. Frau Veronika aber sagte auch nichts. Sie lächelte nur ganz still und fein. Dann hob sie auch das Kind empor und drückte ihre schwellenden Lippen auf deren süßen Kindermund.

Der Sommer war aus dem Tale gewichen, in dem sich das Dorf zum Gebirgskamme hingog.

Die brennende Naphthafontäne in Bibi Gubat bei Baku.



Brennende Naphthafontäne bei Baku im Kaukasus.

In Baku sind Unruhen und Greuel ausgebrochen, wie sie Rußland in den vergangenen schweren Zeiten in keinem anderen Theile des Reiches gesehen hat. Nicht nur daß Tataren und Armenier in der furchtbarsten Weise gegen einander wüthen, daß das russische Militär in der rigorossten Art einschreitet und Tausende dahingepflichtet — die ganze Petroleumindustrie der dortigen Gegend ist in Gefahr, und die Folgen der wahren Hungersnot werden sich wahrscheinlich erst in späteren, ruhigen Zeiten fühlbar machen. Bis jetzt sind unzählige Millionen von Rubeln verloren gegangen: Leute, die gestern noch Millionäre waren sind heute Bettler, und das Elend der Bevölkerung ist geradezu unbeschreiblich. Auch die Naphthafontäne bei Bibi Gubat bei Baku, die schon vor einigen Jahren einmal in Brand geraten war, ist

dem Fanatismus des Böbels zum Opfer gefallen. Mächtige Rauchwolken verhüllen die Gegend. Es fragt sich, ob die Naphthaquellen diesmal nicht für immer vernichtet sind.

Stürmischer warb der Herbst mit rauhen Stößen um die Herrschaft. Des Nachts vernahm man das weithin hallende Orgeln der Hirsche, das sich tief und die Seele aufkühlend über die Waldberge Bahn brach. Goldene und blutrote Blätter tanzten über die Straße und ab und zu vernahm man hoch in den Lüften das Geschrei vorüberziehender Wandervögel.

Heute hatte die Sitzung im Wirtshause länger denn sonst sich ausgezogen. Ein fremder Gast war dagewesen, der sich tüchtig in der Welt umgesehen hatte. Da gabs zu erzählen und aufzuhören. Und dann hatte sich ein anregender Disput angeschlossen, daß mancher vor den Wäldern vergaß, was seiner daheim an liebevollen Willkommensworten harrete.

Einer der letzten, welche das Wirtshaus verließen, war der lange Friedel. Er verspürte heute auch so wenig Lust heimzukehren. Und als er am Hause der Veronika vorüberkam, da blieb er sogar stehen. Der Mond war just hinter Wolken getreten. Was ihn eigentlich stehen bleiben ließ, das wußte er wohl selbst nicht recht. Doch als er an sein einfaches Haus in diesem Augenblicke dachte, da schlich ungewollt ein leiser Seufzer über seine bärtigen Lippen. Er dachte an das Giechörchen, die stürmische Zärtlichkeit der Kleinen und dann auch an den Blick der schönen Frau. Er war ja Einspänner geblieben, und das war sein Stolz vor dem ganzen Dorfe geblieben. Und so wollte er es auch fernerhin halten. Aber in diesem Augenblicke malte er sich die stille Freude aus, wenn daheim ihm zuweilen auch in der Dämmerung so ein paar kleine, weiche Kinderhände um seine Knie spielten, zu ihm emporlangten, und er dürfte so ein schwaches Wurm, er, der starke Mann, auf seinen Schoß ziehen und mit ihm lachen. Väterlich! Das konnte ja nie geschehen! Durfte nicht! Wo blieben denn da all seine Grundsätze?

Er war bereits ein Stück seinem Hause zu, als er sich noch einmal umwandte und zurücksah.

Just warf der Mond seinen vollen Schein über die Hüfte der jungen Frau und ließ das vergangene Fenster ihrer Schlafstube mit den sauberen, weißen Vorhängen wie im Silberglanze leuchten. Ein paar Augenblicke harrete der lange Friedel wie gebannt auf dieses Fenster; dann gab er sich förmlich einen Ruck und wandte sich seiner Befahrung zu.

Aber diese Nacht wollte er die sonstige Ruhe und seinen gesunden Schlaf gar nicht finden. Wüßte

Träume wirren ihm das Gehirn. Und dann auf einmal schreckte er empor.

Rief da nicht jemand seinen Namen? Klang's nicht daher wie ein Notschrei? Ihre Stimme? Unfinn! Ein paar Glas Bier mehr denn sonst, weiter nichts! Und dann der dumme Mondschein, das stille Fenster hinter dem sie ruhte! Das war alles!

Jetzt aber sprang er doch auf. Ein Blick aus dem Fenster... mein Gott! Rauchwolken aus dem Häuslein... nun sogar aus dem Untergeschoß eine kleine, züngelnde Flamme! Im Nu war er in seinen Kleidern. Ein Bittern war über den so starken Mann gekommen. Dann zur Straße, hinüber im Sturmschritt!

O, mein Gott! Schon aber hatte das bisher schwelende Feuer um sich gegriffen. Es drang aus den Fugen der Tür und den Fenstern des Untergeschoßes. Der lange Friedel raste weiter zum Dorfe hin. Beim nächsten Nachbar donnerte er gegen die Fenster, beim zweiten ebenso. Er brüllte wie ein Tier.

„Heraus, heraus! Feuer! Bei der Veronika brennt's!“ Und als er bestimmt wußte, daß man ihn gehört, daß Leben im Dorfe erwachte, da kehrte er fliegenden Alens zurück zum Hause der jungen Frau. Oben am Fenster stand sie im weißen Nachthemd, in all ihrem Schrecken und der sich im Antlitz malenden Angst fast doppelt schön. Sie hob die weichen Arme jammernd empor, als wollte sie vom Himmel Schutz und Hilfe fordern.

Und jetzt hatte sie den langen Friedel erkannt. Da schrie sie in herzdurchenden Tönen:

„Erbarmt Euch! Ich kann nicht mehr heraus! Die Treppe brennt! Mein Kind!“

„Wo steht die Leiter?“ Er stieß es bebend heraus.

„Hinter dem Hause! O, mein Gott! O, mein Gott!“

Aber da brach er schon hinter dem brennenden Hause hervor. Er warf die Leiter an die Wand.

Rauch und aufschlagende Flammen begannen an ihn herumzuwirbeln. Nun war er oben am Fenster.

„Kommen Sie, Veronika!“

„Nein, nein, erst das Kind!“ Sie hob das weinende, zitternde Kind von der Diele auf und legte es ihm in den Arm.

„Onkel Friedel! Onkel Friedel!“

„Ja, ja, Mädel, komm!“

Er schwang sich die Leiter hinab und reichte

die Kleine an einige Weiber, die sich bereits drunten jammernd versammelt hatten.

„Das Heulen nützt nichts. Anfass'n!!! Ketten, was noch zu retten ist!“

Er blickte hinauf. Da stand noch immer händeringend Frau Veronika. Doch als sie das Kind nun gerettet wußte, da ging es wie Läheln über ihr Gesicht. Im nächsten Augenblicke drang der dumpfe Krach der zusammenstürzenden Treppe aus dem Hause. Zugleich schlugen aus dem Nebensterfenstern die ersten Flammen heraus. Frau Veronika schien noch einmal wie Bebrohnt zu winken; dann verhüllten Rauch und Trümmerstaub ihre weiße Gestalt. Doch schon hatte der lange Friedel wieder die Leiter bestiegen.

„Nacht ab, Ihr werdet selbst erschlagen!“ so tönte es hinter ihm drein. Doch er achtete der Worte noch der Gefahr nicht. Schon hing er wieder droben am Fensterkreuz.

„Veronika! Frau Veronika!“

Er schrie wie ein weidwundes Tier. Doch keine Antwort erfolgte. Die Frau war bereits leblos in der Stube zusammengebrochen. Aus der Fensteröffnung, wo sie noch eben gestanden, schlugen die ersten roten Flammen heraus. Da... ein Sprung in das brennende Gemach!... Alles hielt auf der Straße den Atem an, während just die Feuerpritze aus dem Dorfe herangerast kam. Da aber tauchte der lange Friedel auf. Über seine starke Schulter hatte er das leblose Weib gelegt. Nun aus dem Fenster durch Rauch und Dunst. Die Leiter unter die Füße. Dann langsam, sorglich, fest Schritt auf Schritt herab.

Weiber umschrien ihn. Alles suchte sich heranzudrängen. Er aber hielt wie ein Raubtier, das seine Beute zu verteidigen gedenkt, nur für ein paar Herzschnitte inne; dann schritt er mit dem jungen Weibe nach seiner nahen Befahrung.

Da legte er Frau Veronika auf das Sofa; er beugte sich über sie, strich ihr leise über das wallende Haar und rief sie bei ihrem Namen. Dann tastete zögernd und keusch seine Hand über ihren weichen, weißen Busen nach dem Herzen. Da war noch Leben drinnen! Gott sei Dank!

Nach einer kleinen Weile schlug sie langsam ihre Augen auf. Wie irrend gingen diese in dem fremden Raum herum. Endlich blieben sie auf dem Manne haften, der noch immer ihre Hand in der seinen hielt, der so traurig und wieder froh ihr ins Auge schaute, der da reden wollte und kein Wort über die Lippen brachte.

„Wo ist Martha? Martha!“

„Ruhe, Ruhe, liebe Frau Veronika! Martha ist in guten Händen und gesund!“

„Ist's wahr? O, mein Gott, es war so schrecklich!“

Ihr Blick glitt an ihr selbst hinab. Und ein Erdröten lief über sie. Da sprang der lange Friedel auf und eilte nach der Wand. Gleich darauf hatte er seinen weiten Ledermantel über ihre bebende Gestalt geworfen.

„Nun ist ja alles gut!“ flüsterte er ihr zu.

Sie schüttelte sich noch einmal. Plötzlich aber erhob sie sich halb und dann, ehe er es nur verhindern konnte, schlang sie ihre weichen, vollen Arme um seinen Hals, wie es damals die kleine Martha mit ihm gemacht hatte, und dann preßte sie ihre zuckenden Lippen auf seinen Mund. Und der lange Friedel hielt still.

Als der Morgen herauf war, ist Frau Veronika zu einer guten Frau Kate vor der Hand gezogen. Müßigkeit hat ihr für die erste Zeit ausgeholfen. Denn von ihrer Habe war fast nichts gerettet worden. Der lange Friedel hat sich von dem Tage weder im Dorfe, noch im Wirtshause mehr sehen lassen. Selbst bei Frau Veronika nicht. Die Einen bespötelten, daß er zu stolz sei, Dank anzunehmen, die Anderen aber sagten gar nichts. Die munkelten nur allerlei.

Darin aber war das ganze Dorf einig, daß man auf den langen Friedel stolz sein dürfe; denn er habe etwas vollbracht, was dem Dorfe nur zur Ehre gereichte. Und daren stimmten sogar sämtliche Weiber, trotzdem sie die schlimme Bestimmung des harten Mannes wohl kannten. Die Nachricht von der klühen Doppelrettung drang auch zu den Ohren des Landrats, und noch vor der Kirche prangte im Knopfloch des langen Friedels die Rettungsmedaille am Bunde.

Die Kirche hatte diesmal einen recht frohen Verlauf genommen. Doch auch hierbei hatte der lange Friedel sich nicht blicken lassen. Der war nur noch im Walde zu finden. Und wer ihn dort einmal getroffen, der mußte mancherlei dabei denken. Denn fast wie tiefinnig sah man dort unter den Bäumen den Waldwart einherstreiten; zuweilen auch blieb er stehen und starrte steif in den Himmel. Er hielt mit sich und seinen Grundgedanken strenge Abrechnung.

Als er eines Abends wieder mal vor der Brandstätte der Veronika vorüberkam, da sah er sie selbst in Trauer vor den Trümmern ihres Hauses stehen. Als sie ihn jetzt bemerkte, da glitt ein tiefes Rot über ihr schönes Gesicht. Ja, er meinte wohl, daß ein leichtes Zittern über sie gekommen sei. Nun wandte sie sich langsam nach ihm um. Sie schien reden zu wollen; doch er hinderte sie daran. Aus seinen Augen brach es wie ein Leuchten, das sie noch nie so schön an ihm gesehen hatte.

„Veronika!“ sagte er endlich, „es lohnt sich nicht recht mehr, daß Ihr das Haus wieder aufbaut.“

„Aber...“ Sie stockte, denn sie fühlte seinen Blick brennend auf sich ruhen. „Ich kann doch unmöglich auf der Straße bleiben. Wenn ich aus der Brandkammer mein Geld wieder habe, dann...“

Er ließ sie aber heute nicht weiter sprechen.

„Anstun! Ich hab's mir überlegt... anders! Schon einmal trug ich Euch in mein Haus... seitdem ist's mir da drinnen so still und einsam geworden... wenn Ihr Euch dazu verstehtet, so trüge ich Euch noch einmal dort drinnen hinein, dann aber, um Euch für immer dort zu behalten. Aber Ihr werdet mich jetzt auslachen. Welt?“

Frau Veronika hat gelacht; aber es klang anders, denn Spott und Verdruß. Sie hat es geduldet, daß er sie vor sein Haus noch an diesem Abend führte, und dann nahm er sie abermals auf seinen starken Arm und trug sie über die Schwelle. Und diesmal küßte er sie zuerst.

Aus dem Einspänner ist ein Zweispanner geworden. Der lange Friedel schlägt auch gar nicht mehr auf den Tisch des Wirtshauses und schimpft über die Weiber; denn er läßt sich überhaupt seit langen Wochen nicht mehr dort sehen. Er hat daheim mit seiner schönen Veronika so entsetzlich viel zu reden und zu philosophieren, daß er sogar jetzt zuweilen seine Rundgänge durch den Wald abkürzen muß.

In der Herbstfrische.

Stizze von Bernhard Drenberg.
(Nachdruck verboten.)

Unsere lyrischen Dichter und die Säger der alten treuherzigen Volksweisen rühmen den Lenz als die wohnigste Jahreszeit; die Freunde der Alpenwelt und die Erholungsbedürftigen geben den Sommermonaten den Vorzug; aber die Feinschmecker unter den Naturfreunden erteilen dem milden, sonnigen Herbst den Preis.

Auch viele Ärzte erklären ihn als die günstigste Zeit für längeren Aufenthalt im Gebirge oder an der See; erfahrungsgemäß sind uns liebliche Herbsttage oft noch in der ersten Hälfte des Oktobers beschieden.

Wenn die Sonne dem Obst die letzte Reife verleiht und den Saft der Trauben lockt, umschmeißt uns ihre Wärme sanfter als im Hochsommer, und die Witterung pflegt gleichmäßiger zu sein.

Ein taufischer Herbstmorgen wirkt nervenstärkend wie ein erfrischendes Bad auf den Organismus ein, während die Blutwellen, die uns häufig im Juli und August beschieden sind, nicht stärken, sondern abschwächen und ermatten.

Im diesjährigen heißen Frühsommer fanden selbst jene Familien, denen es die Verhältnisse gestatten, bis in die Nähe des Gletschersees flüchten zu können, die ersehnte Kühlung nicht; denn die unerträgliche Hitze überschritt selbst noch in 2000 Meter Seeshöhe 20 Grad im Schatten. Obgleich nicht jeder Sommer so heiß und so trocken ist, wie im Jahre 1904, oder so unbeständig und rau an Niedererschlägen, wie in diesem Jahre, dürfte die Herbstfrische aus vielen Gründen der Sommerfrische vorzuziehen sein.

Schon die Reise bis zu dem oft weit entfernten Ziel ist im September meist angenehmer; wer wüßte nicht aus eigener Erfahrung, daß sich in der Hochsaison die Fahrt in heißen, überfüllten, staubigen Waggons oft zu einem Martyrium gestaltet.

Wie lästig ist es für den ermüdeten Reisenden, wenn er bei seiner Ankunft im Alpenort oder im kleinen Badeort am Seestrande von Hotel zu Hotel wandern muß und überall abgewiesen wird; denn nicht immer ist die Vorsicht des erfahrenen Touristen mit Erfolg gekrönt, der im Voraus ein Zimmer bestellt. Dann muß sich mancher glücklich schätzen, der mit Mühe und Not eine enge, schwüle Kammer erhält.

Dagegen berührt es den Kurgast angenehm, wenn in der Nachsaison freundliche und bequeme Wohnungen zur Auswahl vorhanden sind. Für die Zimmer wird geringere Miete gefordert; die Wirte sind höflicher und die Bedienung ist rascher.

Auch der Spaziergänger, der auf schattigen Pfaden Waldeseinfamkeit und beruhigende Stille sucht, findet im September seine Lieblingsplätze nicht so häufig in Beschlag genommen wie in der Hochsaison, wo sich die zahlreichsten in den Tälern und auf den Bergen gar zu kurzweilig tummeln.

Alle Retonvaleszenten, die nach schweren, erschöpfenden Krankheiten von den Ärzten an den Seestrand oder in stille, kühle Waldhöfe geschickt werden, um ihre Nerven zu kräftigen, erreichen den Zweck häufig nicht, weil der gewählte Ort von Sommergästen überflutet ist.

Jeder Kinderfreund wird es den „kleinen Leuten“, die fröhliche Spiele und ermüdende Bewegung so nötig haben wie das tägliche Brot, nicht verargen, wenn sie jauchzend im Sande buddeln, oder sich mit lautem Hurrah-Geschrei gegenseitig betrießen; aber viele Leidende können solche lärmende Betätigung der Freude nicht ertragen.

Die moderne Heilkunde zählt zu ihren wirksamsten Faktoren auch die möglichst reine lauerstoffreiche Luft. Nun ist es aber eine bekannte Tatsache, daß während der heißen Sommermonate auch fern vom Dunst und Qualm der Städte durch die Luft weit mehr mit Staubpartikeln verunreinigt als im Herbst. Der lebhaft, im Hochsommer gesteigerte Verkehr auf Landstraßen durch Equipagen und Frachtwagen, durch Automobile und Radfahrer verursacht, daß der äugliche Feind einer tranken Brust allmählich die ganze Atmosphäre erfüllt und bis in die fernsten Zeller dringt.

Ein berühmter Arzt hat den Ausdruck getan, daß die Luft im September auf den mitteldeutschen Gebirgen, beispielsweise im Thüringer Wald, in den höheren Lagen des Harzes und im Quellengebiet sehr große Waldgebiete umfassenden Jhergebirge, der Luft auf den frischen Inseln und den Halligen der Nordsee an heilsamer Wirkung gleicht.

Zu den Unruhen in Tokio.



Ansichten von Tokio.

In der Hauptstadt Japans sind aus Anlaß des Friedensschlusses ernste Unruhen entstanden. Die Bevölkerung ist enttäuscht; man hat eingesehen, daß die Aufwendungen, die man zu Kriegszwecken in Japan machte, in keinem Einklang zu den tatsächlichen Ergebnissen stehen. Ganz besonders macht sich augenblicklich ein bedeutender Fremdenhaß bemerkbar, der sich übrigens gegen alle Europäer gleichmäßig wendet. Der Fremdenhaß hat zur Zerstörung von christlichen Gotteshäusern und zur Vergewaltigung von Priestern geführt. Die Ge-

landschaften werden militärisch bewacht, und über die Stadt ist in Folge der Unruhen der Belagerungszustand verhängt worden. Das Volk wollte sogar vor dem Kaiserpalast ziehen, um den Mitado zu verhindern, den Friedensvertrag zu ratifizieren. Der kaiserliche Palastgarten bildet übrigens ein kleines Paradies mit hochwipfligen Bäumen, klaren, kleinen Seen, auf denen zierliche japanische Frauengestalten, Mitglieder des Hofes und der Kaiserfamilie in schmalen Booten zur Erholung spazieren fahren.

Der unlängst verstorbene Naturarzt Dr. Lahmann, dessen Heilanfakt, der „Weiße Hirsch“ bei Dresden, sich eines Welttrufs erfreut, gehörte zu den Erfindern des „Luftbades“ und maß ihm hohen Wert bei.

Schon der berühmte Arzt Dr. Ch. W. Hufeland empfahl schwächlichen, blutarmen Kindern ein tägliches Luftbad, damit die schmalen, blassen Wangen wieder die frische Röte der Gesundheit bekamen.

Wer Kenntnis davon hat, wie reich die Luft der Städte, namentlich in Industriebezirken, an schädlichen, Ruß, Kohlenstaub, Wollfasern, winzigen Eisenplättchen und andern schädlichen Stoffen ist, wird die Notwendigkeit begreifen, daß die Lungen wenigstens einmal im Jahre während mehrerer Wochen gründlich gelüftet werden.

Die Stadtluft ist aber auch vergiftet durch ammoniakhaltige Gase, sie wimmelt von Bakterien und Bazillen. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß lehere in harzduftiger Wald- und Bergluft nicht gedeihen; denn der Ojon ist das Desinfektionsmittel der Wälder.

Nun wissen wir aber, daß die Gebirgs- und Seeluft am ojonreichsten im Herbst ist. Die Kräftigung der Lungen und die Reinigung des Blutes werden bekanntlich wirksam unterstützt durch möglichst tiefes Einatmen der heilsamen Luft, die wir im großen Laboratorium der Nadelwälder vorrätig finden.

Wer fühlt, daß seine Gesundheit erschüttert ist, der wandere hinauf, wo die hohen, grünen Tannen wänter, die Quellen murmeln und der Wildbach rauscht. Der Hochwald, dessen reinigende Kraft schon manche entstehende Krankheit im Keime ersticke, bildet mit seinen schlanken Säulen einen Tempel, in dem Hoggela weilt und Gottes Odem weht.

Die heilsame Wirkung des Bergsteigens beruht hauptsächlich darauf, daß der Wanderer gleichsam gezwungen ist, Atmungsgymnastik zu treiben, und dadurch die lauerstoffreiche Luft bis in die feinsten

Verästelungen der Gefäße in die Lungen dringe. Ferner werden durch die sehr erhöhte Tätigkeit der Muskeln, die sich nicht nur auf die Beinmuskeln beschränkt, manche edle Organe, namentlich das Gehirn, von zu großem Blutandrang befreit.

Eine weitere gesundheitsfördernde Wirkung wird durch die vermehrte Schweißabsonderung erzielt. Von hervorragenden Ärzten ist durch zahlreiche Experimente nachgewiesen worden, daß durch heftigen Schweiß, den Dampfbädern oder das Trinken heißen Tees während des Ruhens unter dicken Federbetten hervorlockt, nicht annähernd so viele verbrauchte Säuren, klaren, kleinen Seen, auf denen zierliche japanische Frauengestalten, Mitglieder des Hofes und der Kaiserfamilie in schmalen Booten zur Erholung spazieren fahren.

Das nach einer tüchtigen Bergwanderung sich vorzüglicher Appetit einstellt und die Folge sehr erhöhter Stoffwechsel ist, darf auch nicht unterschätzt werden.

Aber wie verschieden ist eine Gebirgswanderung an schwülem Sommertage, von dem leichten, fröhlichen Steigen in der kühlen Herbstzeit. Nach heißen Erntetagen stellen sich meistens ergebnisse Niedererschläge ein, die reinigend und staubbündend sind; die frischen Nächte erzeugen kräftige Laubbildung.

Wer in der Herbstzeit den Broden, den Inselfberg oder die Schneeluppe erklimmt, wird in den meisten Fällen durch prächtige Fernsicht belohnt, die im September und Oktober weit klarer und umfassender ist als im Hochsommer, wo der Horizont oft durch Dunstschleier nebelhaft verhüllt erscheint.

Da von der modernen Heilkunst erkannt wurde, welche günstigen Resultate der Einfluß der Sonnenbestrahlung bei Kranken erzielt, die an Schwäche und Blutarmut leiden, so vereint man jetzt in großen Sanatorien die Luftbäder mit den Sonnenbädern. Bekanntlich wird der Patient, völlig entkleidet, der vollen Einwirkung der atmosphärischen Luft und des

Sonnenlichtes ausgesetzt, wobei nur der Kopf beschattet ist.

Die Ärzte der alten Kulturvölker wußten bereits, daß Sonnenlicht die Lebensenergie weckt und stärkt; wir aber wissen außerdem, daß viele mikroskopische Lebewesen und die Keime aller parasitischen Pilze, wie z. B. die Sporen des gefährlichen Hauschwammes, die Erzeuger der Schimmelbildung u. a. häufigen Wechsel frischer Luft und die dauernde Einwirkung des Sonnenlichtes nicht ertragen können, weil sie durch die lebhafteren Oxydationsprozesse rasch zu Grunde gehen.

Wer in der Herbstfrische sich „sonnen“ will, kann dies fast zu jeder Tagesstunde tun, während die Mittagshitze der Sommermonate das verbietet. Es bedarf auch nicht des Sonnenbades im Adamskostüm; der wohlthätige Einfluß macht sich schon geltend, wenn der Körper leicht bekleidet ist.

Viele Tiere gebrauchen instinktiv eine Sonnenkur; namentlich die Katzen wählen mit Vorliebe besonnte Ruheplätze und wechseln diese, je nach dem Stande des Tagesgestirns.

Hühner und Spazier vereinigen gern das Sonnenbad mit dem Sandbade. Solchen Weisheiten sollte jeder folgen, der in der Herbstfrische weilt; statt des Sandbades wähle man das Baden auf weichem Dünenand, das so mollig ist, wenn die Sonne nicht sticht und brennt, sondern mit milden Strahlen auf uns herabblitzt. Auf die milden Kapseln wirkt es beruhigend, wenn neben unserem Haupte der Strandhafer, von sanftem Lufthauch bewegt, durch leises Rascheln und Flüstern ein Schummerlied singt.

Wer frei über seine Zeit verfügt, tut wohl daran, die Herbstzeit zum Aufenthalt an der See zu wählen. Der Badende findet dann die Meeresfluten angenehm durchwärmend; wer nicht baden darf, kann sich jener wohnigen Zeit erfreuen, die der Volksmund derb aber treffend mit „Altweibersommer“ bezeichnet.

Der Herbstfrischer im Gebirge möge sich am Waldbesam sonnen; er handelt klug, wenn er seine Hängematte unter alten Bäumen ausspannt, sich behaglich auf dem elastischen Lager beut und dem leisen Gespräch lauuscht, das der laue Herbstwind mit den Waldbäumen flüstert.

Die Herbstfrische bietet ferner den Vorteil, daß sich in obstruieren Tälern und in Weingegenden mit der Vadekur eine Obstkur vereinen läßt.

Wer matt und müde durch zu anstrengende Bergkletterei aus der Sommerfrische heimgekehrt ist, der möge Erholung in stiller, friedlicher Herbstfrische suchen.

Warum werfen die Laubbäume ihre Blätter ab?

Es widerspricht zwar den modernen Anschauungen, bei jeder Naturerscheinung nach dem Zweck zu fragen, jedoch sind Grund und Zweck oft so schwer von einander zu unterscheiden, daß es ziemlich auf eins herauskommt, ob man nach dem einen oder nach dem andern ausschaut. Jedenfalls ist es bei vielen Vorgängen in der Natur durchaus klar, daß für das betreffende Wesen ein Vorteil damit verbunden ist, und auch die Art dieses Nutzens läßt sich unschwer einsehen. Der treffliche Botaniker Wiesner hat jetzt in den Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft eine Untersuchung veröffentlicht, die auch ausschließlich von der Zweckmäßigkeit einer Naturerscheinung spricht und zwar von der Fall des Laubes im Herbst. Eine günstige Folge dieses Vorganges ist jedem bekannt und außerordentlich naheliegend. Die Bäume düngen sich gewissermaßen mit den abgeworfenen Blättern den Boden ihres Standorts selbst, indem sie ihm damit die Mineralstoffe zurückgeben, die sie ihm entzogen haben. Durch die Mitarbeit von Pilzen, Bakterien, Insekten und Regenwürmern wird dann aus den Blättern der eigentliche Humus, die Fruchtterde, die von der Pflanze durch die Wurzeln mit besonderem Vorteil wieder aufgenommen wird. Es erscheint als ein außerordentlich weiser Zusammenhang, daß auch die Blätter vor ihrem Niederfallen bereits Kleinwesen aus der Luft in sich aufspeichern, die dann später in den am Boden liegenden Blättern deren Fressung zu Humus betreiben. Die ganze Masse der Laubblätter, deren Oberfläche je nach der Art des Baums auf das 200—1000 fache der Grundfläche der Baumkrone zu schätzen ist, wirkt auf die Luft gleichsam wie ein Filter, der die Bakterien zurückhält. Diese Umstände geben aber nach dem Urteil von Wiesner nicht die wichtigste Bestimmung des Laubfalls wieder, dessen augenfälliger Zweck vielmehr darin zu suchen ist, daß die jungen Blattknospen Licht brauchen, um zur Entwicklung von neuem Laub befähigt zu sein. Durch die Krone einer in vollem Blattschmuck stehenden Buche dringt nur etwa der sechzigste Teil der gesamten Lichtmenge an einem hellem Tag, während die entlaubten Zweige ein volles Drittel des Lichts hindurchlassen. Daraus geht ganz klar hervor, wie Laubfall und Lauberneuerung in enger Abhängigkeit von einander stehen. Ferner sieht man daraus, daß es für den Bau von Wert ist, seine Blätter möglichst gleichgültig und schnell zu verlieren. Jedes Blatt hat seine ganz bestimmte Lebensdauer, nach deren Ablauf es abwelken muß, und diese Lebensdauer der Blätter muß sich den Bedürfnissen der Lauberneuerung anpassen. Die einzelnen Baumarten oder verhalten sich dabei verschieden. Manche Sträucher halten ihr Laub mit großer Zähigkeit fest. Das trifft auch auf manche Bäume zu, z. B. ist es auffallend, daß sich die sogenannte Akazie (Robinie) scheinbar noch immer nicht recht dazu verstehen kann, sich ihres Laubschmucks im Herbst zu entledigen, und ihn wenigstens möglichst lange festhält. Bei manchen Gewächsen ist es auch deutlich zu erkennen, daß sie aus dem Grunde mit dem Abwerfen der Blätter nicht eilig haben, weil sie nach ihrer Form und Stellung der Pflanze wenig Licht entnehmen. So ist auch der Laubfall im Herbst, der so vielen als ein trauriges Symbol der Vergänglichkeit gilt,

eigentlich nur die erste Kunde von jungem Leben
neuem Frühling.

Weibliche Schönheit in japanischer Auffassung.

Jedes Volk, oder wenigstens jede Rasse hat bekanntlich ihre eigenen Begriffe von Schönheit, und mit den japanischen lassen sich unsere in vielfacher Hinsicht gar nicht in Einklang bringen. Das gilt hauptsächlich in Bezug auf den weiblichen Körper. In seiner „Madame Ghyllantème“ schreibt Pierre Loti sehr wenig galant von den Japanerinnen: „Ja, ihr Damen, ich gestehe ja gerne, ihr seid ganz niedlich, ihr seid es dank eurer Drolligkeit und den zierlichen Gändchen und Füßchen — aber im ganzen genommen seid ihr doch garstig und dann so lächerlich klein! Und euer Gesicht erinnert an Nippfiguren oder an Affen oder an — ich weiß nicht an was!“ Etwas höflicher, aber im Grunde nicht viel günstiger äußert sich unser Landsmann Dr. J. Lauterer, der mehrere Jahre im Lande der aufgehenden Sonne gelebt hat, in seinem ebenso belehrenden wie anziehenden Buche über Japan (Leipzig, Verlag von Otto Spamer) indem er bemerkt, von dem oft gerühmten „Grazie“ der Japanerinnen habe er, ganz junge Mädchen ausgenommen, nie etwas bemerken können. Schön sei der Menschenschlag nicht.

Als die größte Autorität auf dem Gebiete japanischer Anthropologie gilt Professor Dr. C. Wälz. Im vierten Bande der „Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokio“ ist ein Aufsatz von ihm über die körperlichen Eigenschaften der Japaner abgedruckt, dem wir folgendes über weibliche Schönheit in japanischer Auffassung entnehmen: Ein schönes, edel gebautes Weib muß nach japanischen Begriffen etwa folgende Eigenschaften haben: Gestalt lang und schmal, Gesicht lang und schmal, Augen lang, Nase lang und schmal, Arme schlank, Hände lang und schmal, Hüften schmal, Beine lang und schmal (dünn). Die überall verbreiteten bunten Bilder geben diesen schönen Typus in übertriebener Form wieder.

Der wesentliche Unterschied in der Auffassung einer schönen weiblichen Gestalt im Okzident und in Japan liegt in der Forderung schmaler Hüften und allgemeiner Schlankheit und Magerkeit seitens der Japaner. Mit Rücksicht und Verachtung wendet er sich von den fleischigen und fettwilligen Kubenher Gestalten ab. Dicke, volle Formen sind nach seiner Ansicht Zeichen unschöner Vorwiegend des Rohstümmlichen, Materialien in der Gestalt, während er bei einem schönen Weibe das Verfeinerte, Ätherische, das Überwiegen des Höheren, dem Rohmaterialien fernstehenden Elements sucht. Die garte, feine, schlante Gestalt mit dem bleichen, durchsichtigen Teint und den scharfen Zügen ist für den Japaner ein höheres Wesen, sie ist durchgeistigt, eine Art Abstraktum aus dem Stofflichen der alltäglichen Welt. Breite Hüften gelten für das Unfeinste, was am weiblichen Körper vorkommen kann. Ein plumper Fuß und häßlicher Gang sind entschuldbar, aber breite Hüften — nein! Der Gürtel der Japanerinnen hat den Zweck, die Taille auszugleichen, wodurch die Hüftenbreite kleiner aussieht. Man macht einer Japanerin ein schlechtes Kompliment, wenn man von ihrer schlanken Taille spricht; hat sie eine solche von Natur, so stopft sie den Gürtel mit Papier aus.

Die Japaner sind große Verehrer einer weißen Hautfarbe und beneiden in dieser Hinsicht wohl auch den Europäer um die feine, aber wenn sie zur weißen Haut auch noch die blauen Augen und hellen Haare der Europäer mit in den Kopf nehmen müßten, so würden sie sicher ihre eigene, etwas gelbliche Haut vorziehen, meint Professor Wälz. „Schwarzes Haar hat der Mensch, helles das Vieh und der Affe“ heißt ein japanisches Sprichwort. Als Schminke benutzen die Japanerinnen allgemein Bleiweiß oder das Mehl der Samen von Mirabilis jalapa. Man färbt Gesicht und Hals gerade so weiß, heißt es in dem Buche Lauterers über Japan, wie man es in Mexiko und Peru bei den Nischlingen sieht, nur hinten im Nacken bleibt ein dreieckiges Gelbchen frei. Die Rippen werden schon seit uralter Zeit mit Boni rot gefärbt, und mehr zinnoberrot als fleischfarbig. Gaben die Augenbrauen nicht die dunklen Schwärze, so wird mit einem feinen Kohlenpulver nachgeholfen. Der Schönheitsstanon verlangt ferner, daß die Brauen in der Mitte nicht zusammenstoßen, sondern in einem deutlichen Bogen jederseits gegen die Nasenwurzel sich neigen, ohne sie zu erreichen. Nach der Verheiratung soll die Frau, so verlangt es die japanische Sitte, die Brauen rasieren. Auch Mädchen, die anfangen, sich als alte Jungfern zu betrachten, was, im Gegensatz zu Europa, oft schon im 22. oder 23. Jahre geschieht, ahmen freiwillig diesen Brauch nach. Sehr vornehme Damen, vor allem die Kaiserin und ihr Hofstaat, rasieren die wirklichen Brauen und malen sich statt ihrer zwei kurze, dicke Ersatzbrauen. Ein großes Auge findet den Beifall des Japaners, ist es noch zugleich schief, so wird es allgemein bewundert. Die Frauen von feinerem Typus haben meist große, mandelförmige Augen.

Die Nase spielt in der japanischen Ästhetik eine gewaltige Rolle. Eine hohe Nase ist immer eine gute Empfehlung im Lande des Sonnenaufganges. Deshalb gebrauchen auch Frauen, die sich schön machen wollen, alle möglichen Mittel, die Nase hoch erscheinen zu lassen. Das Toilettenbuch sagt: Die Nase steht in der Mitte des Gesichtes und fällt daher vor allem auf. Deshalb ist es wichtig, eine schöngeformte Nase zu haben; um dieses bei einer flachen Nase zu erreichen, muß Weiß in der Mitte der Brauen und der Augen und über der Nasenspitze dicker aufgetragen werden als an anderen Stellen, auch an beiden Seiten der Nase, damit die Nasengrenze scharf und gerade und sie selbst höher erscheint. Die Bewegung mit leichter Eingiehung der Spitze sind die Grundbedingungen einer schönen Nase in Japan, nicht Gradheit.

Die Verlegung einer der Vulkanwerften nach Hamburg.



Gesamtpanorama des Hafens von Hamburg vom Zeitballturm aus gesehen

Mit rund 5,275,000 gegen 2,146,000 M. Aktienkapital hat die Direktion und Majorität des Verwaltungsrates des Vulkan gegen die Opposition gestimmt. Der Pachtvertrag mit dem Senat von Hamburg ist genehmigt, und in einigen Jahren wird aus der Filiale wahrscheinlich die Zentrale geworden sein. Hiermit ist ein wichtiges Werk für unsere Handels- und Kriegsstotte geschaffen. An zwei Meeren gelegen, hat Deutschland erst durch die Verbindung derselben die rechte Basis für seine Seeverteidigung erhalten. Kiel und die Elbmündung für die Ausfallpforten unserer Flotte gegen einen an sich stärkeren Feind. Daraus folgt, daß so viel wie möglich die für die Kriegsmarine im Kriege nützlichen Werftanlagen in Kiel oder an der Elbe belegen sein sollten, und daß wir ein Interesse daran haben, deren Ausflühen in erster Linie zu fördern. Mit der Verlegung einer bedeutenden Werft nach Hamburg ist ein großer Schritt zur Kräftigung unserer Seemacht geschehen.

Neuestes vom Tage.

Furcht vorm Gericht. In einem Berliner Hotel hat sich ein junges Mädchen vergiftet, das seit vorgestern in der Königgräberstraße wohnte. Es hatte sich eingeschrieben als eine 25 Jahre alte Buchhalterin Therese Jümann aus Marlow und wollte morgens um 8 Uhr geweckt sein, um zu einer Gerichtsverhandlung nach Moabit zu gehen. Weil die Buchhalterin aber bis 10 1/2 Uhr noch nichts von sich hören ließ, so öffnete der Wirt mit Hilfe eines Schlossers und fand sie tot im Bett liegen, neben ihr eine Flasche, aus der sie Lyfot getrunken hatte. Nach einer Vorladung scheint die Selbstmörderin eine Buchhalterin Frieda Krüger zu sein und aus Furcht vor Strafe sich das Leben genommen zu haben. Sie hinterließ auch einen Brief an die Staatsanwaltschaft.

100 000 Mark gestiftet. Eine Stiftung in Höhe von 100 000 M. hat jetzt die landesherrliche Genehmigung erhalten. Spender ist der Tischlermeister Julius Hartmann, ein jetzt 80jähriger, aber noch sehr rüstiger Herr, der als Tischlergehilfe Mitglied des Berliner Handwerkervereins wurde. In dankbarer Erinnerung an die Förderung, die er im Berliner Handwerkerverein gefunden, hat Hartmann 100 000 M. dem Verein vermacht, um junge strebsame Handwerker zu unterstützen. Das Kuratorium wird, laut „Conf.“, jährlich 3500 M. aus dieser Stiftung zur Verteilung bringen.

Tödlicher Abstieg von der Lokomotive eines D-Zuges. Als der D-Zug Hannover — Berlin sich nachmittags gegen 2 Uhr der Station Stendal näherte, stürzte plötzlich der Heizer Schön von der in voller Fahrt befindlichen Lokomotive ab. Er hatte sich zu weit hinausgehockt, bei einer Kurve das Gleichgewicht verloren und fand sofort seinen Tod. Der Zugführer ließ auf freiem Felde halten und sorgte für die Überführung des Toten nach Stendal, wo Schön seinen Wohnort hatte. Er hinterließ neben einer Witwe drei unermündliche Kinder. Ein Reisender veranstaltete unter den Passagieren zugunsten der Hinterbliebenen eine Sammlung, die mehr als 200 M. einbrachte. Mit etwa 20 Minuten Verspätung traf der D-Zug in Berlin ein.

Vermischtes.

Die Diebesherde im Schirm. Einen ungemein „smarten“ Trick haben zwei aus Melbourne in Australien zugereiste Taschendiebinnen, Fanny Sodway und Mary Muldoon, in Paris angewandt. Auf eleganteste angekleidet pflegten sie auf den Boulevards zu promenieren. Jede war mit einem feinen Schirm bewaffnet, in dessen Spitze eine scharfe Diebesherde verborgen war. Mittels einer im Griff angebrachten Feder konnte diese in Tätigkeit gesetzt werden. Die Mädchen trugen die Schirme unter dem Arme und wenn sie eine kostbare Uhrrette erblickten, drängten sie sich an den Träger heran und durchschnitten sie mit der Schere, worauf es ein leichtes war, die Uhr verschwinden zu lassen. Schließlich erlegte sie aber ihr Schicksal. Ein Geheimpolizist hatte sie beobachtet und sagte sie auf der Terrasse des Triumphbögens auf freier Tat.

Richter Lynd. In Howard in Texas wurde in vergangener Woche ein Neger gelyncht. Der Mann, der sich Aron nannte, gestand, daß er eine weiße Frau überfallen und vergewaltigt hatte. Er wurde bis zur Verhandlung in Untersuchungshaft genommen. Als die Sache rufbar wurde, vereinigten sich 200 Farmer, ritten in die Stadt, stürmten das Gefangenhäus und zerrten den Neger aus seiner Zelle. Sie gaben ihm zwei Stunden Zeit, um seinen Frieden mit Gott zu machen, und kündigten ihm an, daß er dann beliebenbigem Leibe verbrannt werden würde. Als Aron den aufgerichteten Scheiterhaufen sah, sank er auf die Knie und bat um Gottes Willen, man möge ihn nicht verbrennen. Er sei bereit, zu sterben, aber nicht durch Feuer. Man möge ihn erschießen oder hängen. Seine Bitte wurde zur Abstimmung gebracht, von der Majorität der Farmer aber verworfen. Der Neger brach zusammen, als man ihm den Beschluß ankündigte. Er erbat sich dann noch die Gnade, daß er sich mittels des Fernsprechers mit seinem Bruder und seiner Schwester, die einige Meilen von der Stadt entfernt lebten, ins Ginnernehmen setzen dürfe, um Abschied von ihnen zu nehmen. Das wurde bewilligt. Seine Verwandten waren von Entsetzen erfüllt, als sie hörten, was ihm bevorstand, und sie stellten nun an den Führer der Farmer die Bitte, mit der Einrichtung zu warten, bis sie die Stadt erreicht und Aron gesprochen hätten. Die Bitte wurde gewährt, und Arons Bruder und Schwester fuhren eilig nach der Stadt. Inzwischen war die ganze Bevölkerung zusammengeströmt, um der Einrichtung beizuwohnen. Eine Stunde verging. Die Menge wurde ungeduldig und wollte nicht länger warten. 2000 Männer eilten nach der Stelle, wo Aron von den Farmern bewacht wurde, schoben

diese zur Seite, packten den Neger, schleppten ihn zum Scheiterhaufen, banden ihn an den Pfahl und zündeten das Feuer an. Aron wand sich und schrie vor Schmerzen, als die Flammen an ihm leckten, und verlor erst nach einer geraumen Zeit die Besinnung. Die Menge jubelte und ging erst auseinander, als er zu Asche verbrannt war. Es ist dies während der letzten Monate bereits der dritte Fall von Lynching in dieser Nachbarschaft.

Ueber den Brand von Adrianopel. von dem wir kürzlich wiederholt berichteten, wird jetzt aus Saloniki geschrieben: Der gewaltige Brand von Adrianopel ist nunmehr gelöscht worden; erst jetzt läßt sich überblicken, welche furchtbare Verwüstungen er angerichtet hat. 4000 Häuser, durchweg Griechisch, Armenisch und Juden gehörig, sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf zehn Millionen Mark berechnet. 30,000 Personen sind ohne Obdach, das Elend ist entsetzlich, da die Unglücklichen nichts als das nackte Leben zu retten vermochten. Ueber den Verlust an Menschenleben ist nichts Zuverlässiges bisher bekannt geworden. Das Feuer begann in einem griechischen Hause, dicht neben dem Gebäude, in welchem jüdische Rabbiner die heilige Schrift auslegen. Fast gleichzeitig gingen auch an vier anderen Stellen die Feuerfäden hoch. Man vermutet Brandstiftung durch Bulgaren. Es fand in jenen Tagen in Adrianopel eine landwirtschaftliche Ausstellung statt, zu der auch eine Einladung an die bulgarische Regierung erfolgt sein soll, die aber ablehnte. — Am dritten Tage schien die Feuerbrunst erlöschen zu wollen. Da erhob sich, wie anderweitig berichtet wird, am nächsten Morgen ein außerordentlich heftiger Sturmwind, welcher das bereits zum großen Teile gelöschte Feuer wieder anzufachte. Von einem Feuerherd aus breiteten sich die Flammen jetzt gleichzeitig nach allen Richtungen hin aus. Das Feuer machte ungeheure Sprünge und brach in den entferntesten Stadtteilen aus. Die rapid fortschreitenden Flammen erhielten Nahrung in den alten aus Holz gebauten Häusern, die durch die Sommerhitze vollständig ausgedornet waren. Die Größe des Unglücks hatte die Bevölkerung zum Teil vollständig fassungslos gemacht, so daß auch infolge der Verwirrung sich das Unglück vergrößerte. In einzelnen Straßen an der äußersten Peripherie der Stadt stieß die Bevölkerung auf die Felder und ließ ihre brennenden Wohnungen im Stiche. Am zweiten Tage des Brandes herrschte durch den Ausbruch des Feuers an den verschiedensten Orten eine solche Panik, daß an eine geordnete Rettungsaktion überhaupt nicht mehr gedacht wurde. Nur das Militär hielt die Ordnung aufrecht. Die Zahl der Opfer ist bisher nicht bekannt geworden. Sie muß jedoch besonders im Griechischquartier sehr groß sein, da dieses buchstäblich bis auf den Grund niedergebrannt ist. Eine genaue Zahl findet sich weder in Blättern noch ist sie bei den Behörden zu erfahren. Abgebrannt sind, soweit sich bei der Zusammenstellung der Einzelangaben zeigt, folgende öffentliche Gebäude: Die griechische Kathedrale, die orthodoxe Kirche, eine Synagoge, der Konvent der Missionare, das griechische bischöfliche Palais, die armenische Kirche mit den armenischen Schulen, ein großer Bazar im Zentrum der Stadt und die Wohnhäuser in einem Umkreise von vier Kilometer.

Humoristisches.

Auf der Sekundärbahn. Reisender (zum Stationsvorstand): „Haben Sie vielleicht eine Ahnung, wann der Zug kommt?“ Stationsvorstand: „Sie scherzen wohl?“ An Ahnungen glaubt doch heutzutage kee vernünftiger Mensch mehr!“

Im Vermietungsbureau. Dame: „Beforgen Sie mir also eine tüchtige Köchin, Tailleweite mindestens 1,25.“ Vermittler: „Warum denn so dick?“ Dame: „Damit sie, wenn ich verreise, meine Garderobe nicht anziehen kann!“

Ein praktischer Don Juan. Du bist doch ein Schwerenöter! Da finde ich wieder drei Liebesbriefe auf Deinem Schreibtisch! Aber, sag mal, weshalb fängt denn jeder so ganz anders an? (liest): „Verehrungswerte Freundin!“ „Liebenswürdigste Elsa!“ „Angebetetes, teuerstes Mädchen!“ Weshalb denn diese Abstrufung?“ „Ja, steht Du, die erste hat 15000 Mark, die zweite 40000 Mark und die dritte 70000 Mark!“

Jaso! Herr: „Sie trinken nie Wasser?“ Stubosus: „Nein! Ein einziges Mal hab' ich es getan — und da wär' ich beinahe ertrunken!“

„Wie werde ich energischer?“ „Wenn mir meine Schwiegermutter einen Besuch macht und nach sechs Wochen noch keine Anstalten zur Abreise trifft!“

Immer die Gleiche.

Frau (während der Sommerreise plötzlich in's Hotel stürzend): „Um Gotteswillen, Fräulein Käthi, unsere Irma ist mit dem Affessor zusammen in eine Schlucht gestürzt!“
Gouvernante: „Allein und um diese Zeit?!... Das ist aber höchst unpassend!“

Schwere Arbeit.

Frau des Verteidigers: „Allo Du hast Deinen Mandanten vor dem Schwurgericht frei bekommen?“ Rechtsanwält: „Ich kann Dir sagen, das war eine schwere Sache. Der Kerl wollte immer gestehen.“

Empfindlicher Geschmack.

„Irma, ich sollte eigentlich nicht wieder zu Dir kommen, da Du mich so zum Ball gestern geschnitten hast. Du hast mich ja förmlich gemieden!“
„Ich habe nichts gegen Dich, Johanna, aber Du weißt Du, unsere Kleider paßten in den Farben nicht zusammen!“

Abgewinkt.

„Servus, meine Gnädige! Vor so viel Schönheit nehme ich den Hut ab! Ich glaube wohl, Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich mir die Freiheit nehme, solche Schönheit auf meine Platte zu bannen!“

„Sehen Sie nur ruhig ihren Hut wieder auf; meinewegen brauchen Sie Ihre Platte nicht zu befeuchten!“

Doppelseitige Kritik.

Eine Premiere im Schauspielhaus ist so langweilig, daß sich die Zuschauer sogar während der Vorstellung ziemlich laut unterhalten.
Der Kritiker des „Tageblatts“ schrieb am nächsten Tage: „Das Stück des Herrn R. fand so großen Beifall, daß fast während der ganzen Vorstellung geklatscht wurde.“

Unter Grund.

A.: „Mit Herrn Lehmann speise ich am liebsten. Er spricht wenig, aber interessant.“
B.: „So? Was spricht er denn da?“
A.: „Er sagt regelmäßig: ich werde für Sie zählen!“

Eine Falle.

„Sag mal, Paul, was hat Dir eben geträumt? Du machtest ein so schmerzliches, betriübes Gesicht!“
„Betriübes Gesicht? ... Kein Wunder! Ich träumte, Du wärst gestorben!“
„Sooo? ... Du Abscheulicher! Also darum hast Du so geschmangelt?“

Selbendere Kennzeichen.

Fremder (zu einem Bauernjungen): „Wo ist denn Dein Vater?“
Junge: „Der is im Schweinestall dort — Du wirst schon rausfinden, er hat ja sei Müß am Koppl!“

Im Eifer.

Geheimpolizist: „... Ihr Verdacht gegen Ihren Kaffierer bestätigt sich, wie mir scheint, nicht und können Sie seiner Ehrlichkeit wegen ruhig sein. Er treibt keinerlei Aufwand, lebt allerdings anständig!“
Prinzipal (ihn unterbrechend): „Ja, aber... das ist es ja eben, von dem Gehalt, das ich ihm gebe, kann er absolut nicht anständig leben!“

Das Modernste.

„Bei den Sport-Neigungen Deiner Zukünftigen werdet Ihr wohl die Hochzeitsreise im Luftballon machen?“
„Das wäre schon veraltet — aber im Unterseeboot!“

Auch ein Grund.

„Was soll denn Ihr Sohn mal werden?“
„A' Musikant!“
„So? Hat er denn Talent dazu?“
„Das weiß ich nicht — aber zum Christkindl hat er von der Frau Tant' a' Geig'n g'schenkt 'knegt!“

Impertinent.

Dame: Johann, Sie sind wieder betrunken und ich glaube, Sie sind, seid Sie bei mir sind, immer betrunken gewesen!“
Diener: „Na und wie ich in Ihren Dienst getreten bin, da muß ich auch betrunken gewesen sein!“

Aus Balan.

Kohn: „Was hat denn eigentlich gewollt der Andres Hofer in Mailand?“
Lehmann: „Wie kommen Sie auf die Idee?“
Kohn: „Nu, weil er doch hat ausgerufen: Ahe, Mailand-Tyrol!“

NESTLE'S Kinder-mehl.
Allbewährte Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende. Verhütet u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Zwickau
Wilhelmstrasse
15-17.

Friedrich Meyer

Zwickau
Marienstrasse
16-18.

Erstes Kaufhaus Zwickaus, des Erzgebirges und Vogtlandes für Manufakturwaren

für Wohnungs-Einrichtungen

und für schöne moderne Fenster zu ausserordentlich billigen Preisen:

300 Stück moderne Gardinen

300 Paar abgepasste Fenster Fenster 2-40 Mk.

Hochfeine Band-Stores
Hochfeine Point-lace-Stores
Hochfeine gekittete Stores
in modernen Dessins mit und ohne Volants
Bunte Stores für Salon
Bunte Stores für Speise-Zimmer
Bunte Stores für Herren-Zimmer
Bonne femme-Halb-Stores
in großer Auswahl
mit dazu passenden **Scheibengardinen**
(Weisse Weisse) mit und ohne Volants

Abgepaßte Spachtel-Vitrage
von Mt. 2.00 an
Spachtel-Streifen in allen Farben, Meter
30 Pfg. bis 3 Mt.
Vitrage-Stoffe
in gold, weiß, crème, reseda, rot, glatt, ge-
streift, gemustert u. plissiert in allen Breiten
Meter 30 Pfg. bis 3 Mt.
Bunte engl. Scheiben-Gardinen
in bedruckt und gewebt in einfachem und
feinstem französischem Geschmack.

Portièren abgepaßt und Stückware
Lambrequins in den verschiedensten Ausführungen
Meter von 55 Pfg. an
Stück von 2.30 bis 25.00
Cantonièren-Garnituren von 12.50 bis 75.00
Feine Tischdecken in Plüsch und Tuch, glatt in Stiderei und
Applikatoren in allen Farbtönen.
Divan-Decken Stück 7 bis 60 Mt.
Sofa-Decken Stück 95 Pfg. bis 8 Mt.
Hochmoderne Moquett-Bezüge (Sitz und Lehne)
Abgepasste niederflurige Sofa-Plüschbezüge
Leinen-Plüsch, Tuche, Satins und dergl. für Anfertigung von
Portièren usw. in 30 Farben.

Durchgehendes Linoleum Mtr. nur 2 Mk. Linoleum-Teppiche. Moderne Teppich in Plüsch, Smyrna, Tapestry, Arminster, 5-200 Mk.
Brüssel alle Größen in größter Auswahl Stid.

Echt französische Gobelins von 3-50 Mk. Echt Orient-Teppiche Stück 30-300 Mk.

Anfertigung und Ausführung der einfachsten sowie vornehmsten Zimmer-Decorationen passend zu vorhandenen Einrichtungen.

Gardinen Kaufe seit Jahren nur von den größten Fabriken Deutschlands und führe darin nur die besten solidesten
Gewebe unter Garantie für Haltbarkeit. Unerreicht große Auswahl.
Nur neueste Muster (keine alten Muster) kommen zu billigsten Preisen zum Verkauf.

E. Bachmann & Reiter
Fabrik landwirtschaftlicher u. gewerblicher Maschinen,
Kesselschmiede und Dampfhammerbetrieb.
Fernspr. 205 Leipzig-Reudnitz, Lutherstr. 6
empfehlen ihre ausserordentlich soliden, sowie auf allen besichtigten Ausstellungen
prämierten Fabrikate nach eigenen bewährten Konstruktionen.
Hauptspezialität: Glattstroh-Breitreuschmaschinen für Göpel- u. Motorenbetrieb.

Reichenbach's
Zahntechnisches Atelier
Dresdnerstrasse Nr. 6, 1. Etage,
werden bei schonendster Behandlung
Zähne plombiert, gereinigt, gezogen und ersetzt
zu mässigen Preisen.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix“
Globus-
Putz-Extract
putzt besser als jedes andere
Metall-Putzmittel.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung
Täglich 2 Ausgaben Pro Monat Mk. 1.50
Wirksamstes Inseritionsorgan

Ich Anna Csillag
mit meinem 185 Ctm. langen
Niesen-Loreley-Haar habe solches
in Folge 14monatl. Gebrauches
meiner **selbsterfundenen** Pomade
erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel
gegen Ausfallen der Haare, zur För-
derung des Wachstums derselben, zur
Stärkung des Haarbodens anerkannt
worden; sie befördert bei Herren einen
vollen kräftigen Bartwuchs und
verleiht schon nach kurzem Gebrauche
sowohl dem Kopf- als auch Barthaar
natürlichen Glanz und Fülle und
bewahrt dieselben vor frühzeitigem
Ergrauen bis in das höchste Alter.
Preis eines Ziegels 2 Mark,
doppelter Ziegel 3 Mark.
Postverhand täglich
bei Vorinsendung des Betrages oder mittelst
Vornachnahme der ganzen Welt aus der
Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.
Anna Csillag
Wien. 1. Bezirk, Graben Nr. 144.
Sie haben in Hohenstein-Ernstthal bei Oscar Fichtner.

Eisengießerei & Ofenfabrik
CARL PAUL
SIEGMAR
GROSSES OFENLAGER
Chemnitz, Markt II, neben der Posthalle
fertigt und empfiehlt alle Sorten stärkere
ROSEN
sowie alle vorkommenden Maschinenheile
Billigste Preise. MUSTER GRATIS U. FRANKO engros. en detail.

Hierdurch mache ich bekannt, daß ich in meinem neuen
Laden ein
Spezialgeschäft
von
Kakao, Schokolade, Tee, Kaffee und Bisquitts
errichtet habe und bitte ich bei Bedarf um gültige Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll
Emil Wolf,
Altmarkt 32.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Diskret!
Radikalmittel gegen Wanzen,
Schwaben, Fläschchen 50 u. 110 Pfg.
Aderlon
gegen Ratten und Mäuse.
Bodins Mottenpulver,
Paket 10 Pfg., bester Schutz.
Bodins Blumendünger,
Paket 10 Pfg., Mohnen-Apothete,
Oscar Fichtner u. Emil Wlfig.
Hilfe * g. Blutstod. Timermann,
Hamburg, Fichtestr. 33

Grosse Auswahl
in Bettfedern, Bettwäsche, Barchente, sowie fertiger
Schürzen, Hemden, Aermelwesten und Schwiizer.
Blusen, Röcke und Kinderkleider
werden nach Maß gefertigt bei
Ludwig Mehlhorn Nachf.
Bernhard Ullrich.

Postpaketadressen
Liefert billigt
Tageblatt-Geschäftsstelle, Schulstraße.

Neuheiten in Gardinen

sind in einfacheren wie auch
in feineren Ausführungen
reichhaltig am Lager.
Weisse u. cremefarbige
Gardinen
80-160 Ctm. breit, Preis
von 35 Pfg. beginnend.
Buntfarbig bedruckte
Gardinen
Buntfarbig gewebte
Gardinen
in allen Preislagen.
Abgepaßte
Gardinen
neueste Dessins.
Scheiben-
Gardinen
in bester Qualität, in abge-
paßt, wie auch in Stid.

Großgebundene
Kongrestoffe
in weiß und creme.
Gestreifte und glatte
Kongrestoffe
in starken u. feinen Geweben.
Spachtel-
Vitrage
in Stid. Einfache Bogen,
wie auch feine durchbrochene
Muster.
Abgepaßte
Spachtel-
Vitrage

einfache und bessere Ausfüh-
rungen, verschiedene Längen.
Preis von 2 Mt. beginnend.
Spachtel-
Borden
große Musterauswahl, à Mtr.
von 35 Pfg. an

Vitrage-Stoffe
in allen gangbaren Breiten,
weiß, creme, rot u. gelb, in
glatt und gemustert.
Portièren-Stoffe
in hübschen Dessins, äußerst
preiswert.
Lambrequins
mit bunter Stiderei.
Doppelseitige

Möbel-Greppes
in 80-130 Ctm. Breite.
Möbel-Röpper
Möbel-Rattume
à Mtr. von 35 Pfg. an.
Farbige Rolleauxstoffe
Gestreifte Rolleauxstoffe
in allen gangbaren Breiten
von 70-160 Ctm.

Rolleaux-Spitzen
großes Mustervortiment.
Sämtliche Waren nur in
solider Qualität, rein in
Farbe und besonders haltbar.
Sämtliche Artikel zu
den denkbar niedrigsten
Preisen.
F. W.
Rannefeld
& Co.
Dresdnerstr. 44/128.

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 217.

Sonntag, den 17. September 1905.

2. Beilage.

Aus dem deutschen Hopfenlande.

Eine kulturhistorische Plauderei von Thomas Wulf.
(Nachdruck verboten.)

Es ragen viel stattliche Lanzen
In ziemlich beträchtliche Höhe,
Umwunden von grünenden Pflanzen
Ich alle die Lanzen seh',

Und jede der Stangen behangen
Von Hopfen, ein grünender Baum,
Und alle zusammen die Stangen,
Erscheinen ein Wald mir im Traum.

Wer gegenwärtig durch die Altmark, das hannoversche Wendland, Posen, Elsaß, Württemberg, Baden oder Bayern reist, der wird diese Verse, mit denen E. M. Schrank die deutschen Hopfgärten so hübsch besungen hat, nachempfinden. Strichweise begegnet er den ganzen Wäldern grünmürrer Stangen von ansehnlicher Länge. Die dunkelgrün belaubten Ranken sind mit hellgrünen Trauben und Dolden schuppiger Köpfe dicht behängt, die balsamisch die Luft mit einem kräftig würzigen Dufte schwängern. Ein Hopfengarten kann es in Bezug auf Reize mit dem Weinberg ruhig aufnehmen, und schäumendes Bier, zu dessen Hauptingredienzien der Hopfen gehört, wird in Deutschland auch noch immer viel mehr getrunken als schäumender Wein. Im Jahre 1890 kamen z. B. auf den Kopf der Bevölkerung des Deutschen Reiches 5,7 Liter Wein gegen 90 Liter Bier.

Bier sollen schon die alten Ägypter und Äthiopier getrunken haben, und Plinius, Strabo und Xenophon pflügen als Zeugen dafür angeführt zu werden, daß es schon im Altertum Bier gegeben hat. Das Bier der Alten wurde wahrscheinlich gebraut von Gerste, Weizen, Hafer, Eichenrinde, Wacholderbeeren und allerlei Wurzeln und Kräutern. Aber von der Verwendung des Hopfens hören wir nichts. Nach einer slavischen Sage soll allerdings der Hopfen schon am dritten Schöpfungstage geschaffen worden sein. Am dritten Tage nach der Erschaffung der Welt, so berichtet die Sage, wurde durch den obersten Engel auf Befehl Gottes herbeigeholte Erde in den Mund genommen und auf Geheiß wieder ausgespuckt, und daraus wuchs Tabak und Hopfen.

Urkundlich wird der Hopfen zum erstenmal im Anfang des 9. Jahrhunderts als Abgabe an das Kloster St. Germain des Prés erwähnt, und 822 wird in den Statuten des Klosters Corvey bestimmt, daß die Mäuler von Arbeiten mit Holz und Hopfen befreit sein sollen. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts werden in den Urkunden des Hochstifts Freising bei München mehrfach Hopfengärten erwähnt. Die hl. Hildegard, gest. 1179 als Äbtissin des Klosters Disibodenberg in der Nahegegend, gibt in einem Kräuterbüchlein das Rezept an, wie man aus Hafer, Hopfen und Eichenblättern Bier brauen kann. In der Gegend von Nürnberg, der heutigen Haupthopfenzentrale der Welt, sind Hopfengärten urkundlich nachzuweisen erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wie Archivar Mummendorf-Nürnberg festgestellt hat, 1358 bei Eichenau, 1375 bei Simonshofen, 1358 bei Uttenreuth, sämtlich kleinere Ortschaften in der weiteren Umgegend von Nürnberg. Doch ist anzunehmen, daß schon lange vorher Hopfenanlagen im weiteren Umkreise von Nürnberg bestanden haben. Schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts zählten nämlich Abgaben von

Hopfen zu den Herrngütern, und um dieselbe Zeit wurde Hopfen in Nürnberg schon zu Markte geführt. Der Hopfenhandel entwickelte sich naturgemäß mit den Hopfenbau. Bereits um die Mitte des 14. Jahrhunderts bestand in Nürnberg das Institut der Hopfenmessen, in deren noch erhaltenem Amts-„Aide“ die Obliegenheiten derselben und die fremden Hopfen angeführt sind, die auf den Nürnberger Markt gebracht wurden. Auch der vorzügliche böhmische und der nicht minder berühmte Spalter Hopfen kamen schon im 14. 15. Jahrhundert, sicher im 16. Jahrhundert in Nürnberg zum Verkauf. Böhmen ist überhaupt eines der ältesten Hopfenländer Europas, wenn nicht das älteste. Ein altes lateinisches Gedicht des 16. Jahrhunderts singt über den Hopfenexport von Klattau in Böhmen. Clatovia lupulum colit, quem praesto Bavarus aufert.

Klattau baut fleißig Hopfen, den der Bayer schleunigst entführt.

Wenn heute vielfach die Güte des bayerischen Hopfens und die seines Bieres höher eingeschätzt wird als das Gewächs und Gebräu der anderen deutschen Staaten, so ist dies in alter Zeit, wenigstens in letzter Beziehung, nicht immer so gewesen. Das bayerische Bier wurde erst später als norddeutsches Bier: die Braunschweiger Rummee, die Goslarer Gose, das hannoversche Bronnhanbier, das Einbecker Bier, an dem schon Luther sich erquickte, Handelsware. Seine Güte und damit seinen Ruhm verdankt das bayerische Bier gesetzgeberischen Maßnahmen. Schon 1290 befahl eine Nürnberger Verordnung, zur Bierbereitung weder Hafer, Korn, Dinkel, Roggen oder Weizen zu verwenden. Die noch heute in Bayern geltende Bestimmung, daß Bier nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellt werden darf, geht auf die im Jahre 1516 für das Kurfürstentum Bayern erlassene Bierordnung zurück, die befahl, „daß sitan allenthalb in unferer Städte, Märkten und auf dem Lande zu keinem Bier mehr Stuch, dann allein Gersten, Hopfen und Wasser genommen und gebraucht solle werden“. Eine weitere wichtige Verordnung wurde 1553 erlassen. Nach derselben durfte in Bayern nur während des Winters Bier gebraut werden. Infolge dessen mußte der bayerische Brauer das Bier so kräftig einbrauen und es mit großer Sorgfalt behandeln, daß es sich den ganzen Sommer halten konnte. Bei den heutigen Klattanlagen und Gistellern der großen Brauereien wird das Bier in Bayern allerdings auch nur etwa 6 Wochen alt. In kleineren Orten aber wird auch jetzt noch immer das Winterbier, das „letzte Märzgebier“ hochgeschätzt.

Nebenbei hat es auch manche Verordnung gegeben, die die Entwicklung des Hopfenbaues sowohl wie die des Braugewerbes hemmte. So trat 1779 die fürstbischöfliche Regierung zu Eichstätt der weiteren Ausdehnung des Hopfenbaues entgegen, weil dadurch, daß die mit Getreide bebauten Gründe in Hopfengärten umgewandelt würden, den Rebentherren nicht allein der gebührende Zehent entzogen und dem Walde infolge des Weges der Hopfenstangen der empfindlichste Schaden zugefügt, sondern auch besonders der Ackerbau, der doch die Grundsäule eines wohlbestellten Staates sei, vernachlässigt werde. Ja, in den Jahren der Getreideveruerung wurde das Bierbrauen überhaupt verboten, da man den Verbrauch von Getreide zur Bierbereitung als Verschwendung betrachtete.

Über die Güte des Bieres wachte außerdem die Bierpolizei. Eine recht eigentümliche Prüfung des

Bieres war folgende: Eine Bank wurde mit Bier benetzt. Der Biervogt setzte sich darauf. Die flebrig gewordene Bank hielt dann die Gose fest, und die Kraft, welche nötig war, um die Gose von der Bank zu trennen, gab den Gradmesser für die Güte des Bieres ab.

Wie der Hopfenbau, der Hopfenhandel und die Brauindustrie sich zu der heutigen Höhe entwickelt haben, das zu schildern würde über den Rahmen einer Plauderei hinausgehen. Die ungeheuren Fortschritte im Verkehrsweisen und in der Technik, die das 19. Jahrhundert gebracht hat, haben an dieser Entwicklung einen guten Anteil. Einige Zahlen veranschaulichen zur Genüge die gegenwärtige Bedeutung des Hopfenbaues und der Brauindustrie. Die diesjährige Welternte wird auf 2030000 Zentner geschätzt, von denen 450000 Zentner auf Deutschland, 250000 Zentner auf Böhmen, 70000 auf Österreich, 500000 auf England, ebensoviel auf Amerika, 70000 auf Rußland, je 50000 auf Frankreich und Holland, 100000 auf Belgien und 20000 Zentner auf die anderen Länder entfallen. Diesen 2030000 Zentnern steht ein Verbrauch von 1500000 bis 1800000 Zentnern gegenüber, so daß wir dieses Jahr mit einer Überproduktion von 200000 bis 300000 Zentnern zu rechnen haben, die natürlich auf die Preisbildung nicht ohne Einfluß bleiben wird. Zur Zeit, wo diese Zeilen geschrieben werden, bewegen sich in Nürnberg die Preise von 40 bis 100 M. pro Zentner. Wohl bei keinem Produkt schwanken die Preise so wie beim Hopfen. „Der Hopf ist ein Tropf! Und wer ihm traut, den nimmt er beim Schopf“ sagt darum ein kleines Verschen. Im Jahre 1765 kostete z. B. der Zentner Hopfen 75—200 Gulden, 1775: 14—18, 1776: 50—100, 1800: 200, 1820: 20, 1832: 220, 1868: 20, 1876: 300 Gulden. Auch spätere Jahre haben noch Preise von 300 M. und darüber für gute Ware gebracht. In Bayern wird in den letzten Jahren von sachmännischer Seite und auch von der Regierung von Überproduktion gewarnt. Die Brauer brauchen bei dem heutigen Stande der Brauereitechnik nicht mehr so viel Hopfen zu nehmen wie früher.

In den Haupthopfengebenden, wie in der Hollerndau und im Spalter Land kann natürlich der Hopfenproduzent die Arbeit zur Zeit der Pflücke, die sich nur auf einige Wochen erstreckt, mit seinen eigenen Leuten allein nicht bezwingen. Von weiter werden da Hilfsmannschaften herangezogen. Auf den bayerischen Eisenbahnen werden die Hopfenpflücker oder -Zupfer zu ermäßigten Preisen befördert. Es hat sich heute in gewissen Gebenden fast eine Hopfenpflückerzelle, eine Hopfenzupferzunft herausgebildet. Es sind nicht immer die besten Elemente, die sich zu dieser edlen Kunst ähneln. Mancher von ihnen hat etwas auf dem Kerbholz, mancher eine „Vergangenheit“, mancher wohl auch ein bessere Tage gesehen. Die Gendarmeriestationen werden zur Zeit der Pflücke in den Haupthopfengebenden verstärkt. Die betreffenden Bezirksämter erlassen für diese Zeit besondere Verordnungen. Die Polizeistunde wird früher, auf abends 9 Uhr, angesetzt. Die Haustüren müssen bei Eintritt der Polizeistunde verschlossen sein, und es darf sich niemand mehr ohne rechtfertigenden Grund auf den Straßen und Plätzen ablassen. Wenn die Hopfenzupfer aus der Arbeit treten, müssen sie die Arbeitsgemeinde binnen 12 Stunden, den Amtsbezirk binnen 24 Stunden verlassen.

Wer das sonderbare Blicke der Zupfianer kennen lernen will, der geht am besten in diesen

Wochen nach dem unweit Nürnberg gelegenen Städtchen Spalt. Hier feiern die Zupfianer an dem Sonntag, an dem die Saison ihren Höhepunkt erreicht hat, ein eigenartiges Fest. Man nennt es bezeichnenderweise den Spalter „Saumarkt“. Er hat zwar keine Geschichte, oder höchstens eine solche von 1—2 Jahrzehnten; trotzdem bildete diese eigenartige festliche Veranstaltung in den letzten Jahren einen Anziehungspunkt für das Publikum von weiter her. Sie gipfelt in einem „Festzug“. Ein Herold zu Pferde eröffnet den von Musikkorps begleiteten Zug. Ebenfalls hoch zu Hof folgen der Hopfenkönig und die Hopfenkönigin, eine Würde, zu der von den Zupfianern die Würdigsten der Junft auserkoren zu werden pflegen. Im vergangenen Jahre trat dem langjährigen Hopfenthroninhaber ein zweiter Kronpräsident gegenüber, und es gab einige Zustimmungen. An den Hopfenkönig schließen sich im Festzuge Gruppen von Hopfenpflückern auf geschmückten Wagen an. Wieder andere ziehen zu Fuß auf, in den sonderbarsten Kostümen, mit Zylinder und getriebenen Hosen oder sonst einer ausgefuchten Lumpengewandung. Im vergangenen Jahre erschien sogar eine eigene Zupfianerzeitung, der „Saumarkt“. In den Wirtschaften entwickelt sich ein buntes Leben und Treiben, besonders im Ausschank der Stadtbrauerei. Neben werden gehalten und Taote ausgebracht. Eine Zigeunertafel läßt ihre munteren Weisen erschallen. Die Wogen bajuwarischer Gemütlichkeit gehen höher und höher, so hoch, daß es höchste Zeit ist, wenn abends um 9 Uhr die Polizeistunde dem Treiben ein Ende macht. Denn alles, Zupfianer wie ihre Gäste, folgen bei der unbefreitbaren Güte des Spalter Stoffes nur zu willig den guten Rat des bekannten Sprüchens:

Dem Ochsen gibt das Wasser Kraft,
Dem Menschen Bier und Rebenast,
Drum Menschen trinket Bier und Wein,
Wer möchte wohl ein Rindvieh sein?

Die Wahlen zum Landtage.

Über die Ergebnisse der Wahlmännerwahlen in der 2. und 3. Abteilung stellen wir in Ergänzung unserer gestrigen Meldungen noch folgende Nachrichten zusammen:

3. Abteilung.

4. Städt. Wahlkreis. (Hohenstein, Königstein, Neustadt, Birna, Schandau, Sebnitz, Wesseln). Das Gesamtergebnis der Wahl 7 konservative, 19 sozialdemokratische Wahlmänner, 1 Neuwahl nötig.

22. Städt. Wahlkreis. (Gießberg, Bengelshausen, Mylau, Neßthau, Treuen). Gewählt sind bisher 5 sozialdemokratische Wahlmänner und ein nationalliberaler; im übrigen sind Nachwahlen erforderlich.

3. ländl. Wahlkreis. (Weichenau, Herrnhut, Ostitz, Neugersdorf). Gewählt 3 Sozialdemokraten, 5 freisinnige Volkspartei, 4 Zentrum, 1 Bund der Landwirte. Bei 12 Wahlmännern haben Nachwahlen zu erfolgen.

37. ländl. Wahlkreis. (Gartenstein, Wildenfels, Richtenstein). Es wurden gewählt in Müllsen St. Micheln, Rüssdorf, Bernsdorf und Ruchshnapfel: Strumpfwirker Neßler-Rüssdorf und Bergarbeiter Opitz-Bernsdorf; Kößlich: Bergwald Sorge-Rüssdorf und Bergarbeiter Brunner-Rüssdorf; Hohnsdorf 1 Bezirk: Albin Haase-Hohnsdorf und Max Barfche-Hohnsdorf; Hohnsdorf 2. Bezirk: Robert Straubel-Hohnsdorf.

Das Schützenfest.

Eine lustige Geschichte von Robert Mich.
(Nachdruck verboten.)

I. Forts.

Die Briefe, die von seiten des dankbaren jungen Mädchens eintrafen, wurden von ihr nicht beantwortet. Engelbrecht, den man noch dazu zum Vormund Vertas gemacht hatte — auch ein Stein des Anstoßes für Frau Klara — antwortete ihr dagegen von Zeit zu Zeit, meistens heimlich.

Das waren aber die einzigen Wolkeln, die den Ehegatten trübten. Sonst war Klara die beste, zärtlichste und aufopferndste Gattin, und Engelbrecht, der mit seinen 40 Jahren trotz aller Verlockungen beinahe als Junggeselle an der Lebenslinie gestrandet wäre, fühlte sich im Paradiese und war seiner jungen Frau, die ihm dies unerwartete späte Glück verschafft, so dankbar, daß er sie auf Händen trug.

„Dem Paradies fehlt eben die Schlange nicht!“ pflegte lakonisch sein Freund Sommerfeld zu sagen. „Du stehst unter dem Pantoffel, mein Lieber, und wenn dieser Pantoffel auch klein und gerlich ist, gleichviel! Sieh mich an, ich bin ein freier Mann! Meine Charlotte tanzt nach meiner Weise.“

Er lag grenzenlos, aber er lag, ohne es zu wissen. Frau Charlotte, eine muntere Biergiger, wußte es so geschickt anzufangen, daß er es kaum bemerkte, wie sie den Bügel stramm anzog. Lorenz Sommerfeld war eben einer der heimlichen Pantoffelbrüder, die sich selbst, und denen ihre Frauen einen Traum von Freiheit vorgaukeln, die sie in Wirklichkeit gar nicht haben. Sie hatte ihn sogar

einen festen Stundenplan eingerichtet, nach dem der Rentier seinen Tag einteilte. Des Morgens gemeinschaftliches Frühstück, dann Zeitung und Erledigung von Briefen und Hausgeschäften. Das er Briefe bekam und zu beantworten hatte, dafür sorgte sie, indem sie ihn glücklich in den Vorstand von etwa 10 Vereinen bugstiftete, deren Arbeitslast hauptsächlich auf seinen Schultern ruhte. Dann Mittagessen, Schützen gemeinsamer Spaziergang; darauf machte er sein Parteehen, und abends hatten sie Gäste bei sich oder gingen zusammen ins Wirtshaus. Im Sommer ließ sie ihn Schmetterlinge und Käfer fangen; denn auf ihre Veranlassung hatte er seine naturwissenschaftlichen Liebhabereien wieder aufgenommen und eine große Insekten-Sammlung angelegt. Das gehörte auch zu ihrem Programm; sie wollte ihn eben beschäftigen, „denn Müßiggang ist aller Laster Anfang.“

II.

Endlich war der große Tag erschienen, an dem die Schützen von allen Himmelsgebenden herbeiströmten. Sommerfeld hatte sein Hauptquartier auf dem Bahnhof aufgeschlagen. In Frack und weiße Binde, angetan mit den Abzeichen seiner Ehrenämter, empfing er an der Spitze einer Abteilung der Neustädter Schützengilde die nach und nach eintreffenden Festgäste. Soeben war der Schnellzug mit dem Haupttrupp eingelaufen. Mit einem jubelnden Lufz wurden die Schützen empfangen, die schon aus den Koupéfenstern die Feststadt und das Empfangskomitee mit einem donnernden Hoch begrüßten. Sommerfeld bewillkommnete, nachdem sich die verschiedenen Vereine geordnet, die wackeren

Schützenbrüder mit einem kräftigen Speech, in dem viel von einem flatternden Banner, einem gemeinsamen Bande, dem Vaterland und dem Schutz ins Schwarze vorkam. Dann trank er aus dem silbernen Ehrenbecher, einem alten Stück aus vergangenen Tagen, aus dem er heute schon so oft getrunken hatte, daß er ganz rot im Gesicht war.

Er bemerkte nicht, daß unterdes sein Freund Engelbrecht verweilt auf dem Perron hin- und herlief, von Waggon zu Waggon, ängstliche Blicke um sich werfend, wie ein Verbrecher, der aus dem Gefängnis entflohen ist. Was er suchte, schien er jedoch nicht zu finden. Jetzt wurden bereits die Koupéfenster geschlossen; das Rufen und Hasten, das der Abfahrt eines jeden Zuges vorangeht, wurde hörbar — dann ein Pfiff und leuchtend setzte sich das schraubende Ungeheuer in Bewegung. Ratlos mit höchst verblüfftem Gesicht starrte Engelbrecht der langen Wagenreihe nach, die endlich hinter einer Kurve seiner Blicke entwand. Er wendete sich langsam um. Einer der fremden Schützen hatte soeben mit einigen Dankesworten dem Redner geantwortet und den silbernen Becher auf das Wohl Neustadts geleert. Noch ein Hoch, dann setzte die Musik ein, und die Gäste zogen unter Trommel- und Trompetenschall in die Stadt ein. Das Komitee zerstreute sich ebenfalls. Sommerfeld wollte sich gerade entfernen, als Engelbrecht auf ihn zu stürzte.

„Lorenz, Du kannst mir einen großen Gefallen tun!“

„Mit dem größten Vergnügen, mein Lieber! Also —?“

„Ich erzähle Dir das drinnen. Ich muß ein Glas Wein auf den Schred trinken!“

„Ich habe zwar heute schon genug, aber... Mensch, Du siehst ja ganz blaß aus! Was ist denn passiert?“

„Komm, komm!“ drängte der andere und zog ihn mit sich fort.

„Lorenz“, begann Engelbrecht feierlich, als sie bald darauf gemächlich in einer Ecke hinter einer Flasche Raumentaler saßen, „ich bin in einem schrecklichen Dilemma! Du kennst meine Frau Lorenz —“

„Du, keine Worreden! Übersichle Deine und ihre Jugend und komm' gleich auf Dein Dilemma! Also Deine Frau —?“

„Wie Du weißt, ist sie sehr eifersüchtig!“

„Weiß ich!“

„Du kennst die Geschichte mit ihren Verwandten?“

„Kenne ich! Sie haben Dich hüßlich viel Geld gekostet!“

„Ja, aber ich habe Dir doch von der Verta erzählt...“

„Auf die ist Deine Frau ganz besonders eifersüchtig!“

„Und so ohne jeden Grund! Ich bin doch schließlich der Vormund!“

„Na, was ist denn mit ihr?“

„In einer Stunde ist sie hier!“

„Weiß Deine Frau darum?“

„Keine Idee!“

(Fortsetzung folgt.)

doif; Müllers St. Jakob; Gregor Wolf-Müller St. Jakob und Paul Röhrig-Müller St. Jakob; Heinrich-Neudörfel; Berginwald Gustav Pampel-Neudörfel und Weber Richter-Neudörfel.

38. ländl. Wahlkreis. (St. Egidien, Geseu, Falken, Albertsthal, Jerisau, Oberlungwitz) Es wurden gewählt in Rottenbach: Sandwäber und Hausbesitzer Karl Stödel-Albertsthal; Wernsdorf: Gemeindevorstand Köhler-Wernsdorf und Gemeindevorstand Dörr-Riebermüller; Geseu: Maurer Gust. Anton Vogel-Geseu; Langenberg: Emil Thees-Bräunsdorf und Reinhard Stiegler-Falken; Wernsdorf: Bergarbeiter Louis Preuß-Wernsdorf; Reinholdshain: Gemeinderatsmitglied Hermann Köhler-Reinholdshain; Altstadt-Waldenburg: Weber Anton Lohr-Altstadt-Waldenburg; Callenberg: Strumpfwirker Hermann Lindner-Callenberg; St. Egidien: Strumpfwirker Wilhelm Gehhardt-St. Egidien; Langenchursdorf: Schneider Adolf Scherf-Langenchursdorf; Niederlungwitz: Lagerhalter Paul Fiehmig-Niederlungwitz; Thurm: Strumpfwirker Hermann

39. ländl. Wahlkreis. (Reme, Meerane, Reichenbach, Lengfeld, Zettau, Waldsachsen) Es wurden gewählt in Dennenitz: Hausbesitzer und Weber Gottlob Weller-Dennenitz und Fabrikarbeiter Emil Böbler-Seiferitz; Schönberg: Maurer Ludwig Göge-Weidensdorf; Gersdorf: Maurer Oswin Köhler-Reme und Maurer Richard Vogel-Reichenbach; Ziegelheim: Sandgutbesitzer Louis Wunderlich; Pfäfers-Thurm. Im ganzen wurden 21 Sozialdemokraten und 2 Konservative gewählt.

40. ländl. Wahlkreis. (Auerbach, Falkenstein, Klingenthal) 23 Sozialdemokraten, 2 Nationalliberale, 1 Konservativer gewählt. In 4 Fällen ist Nachwahl erforderlich.

41. ländl. Wahlkreis. (Oelsnitz, Marktneukirchen) 24 sozialdemokratische, 5 nationalliberale und 5 konservative Wahlmänner.

2. Abteilung.

Leipzig III. Gewählt 30 Wahlmänner für Ente (Konf.), für 23 Wahlmänner sind Nachwahlen erforderlich.

Leipzig V. Gewählt 47 Wahlmänner für Kontard (natf.), 17 Wahlmänner für Reismann (Konf.), für 30 Wahlmänner müssen Nachwahlen stattfinden.

Dresden V (Teile der Neustadt und Antonstadt.) Gewählt 28 konservative, 4 nationalliberale Wahlmänner. Außer dem 10 Nachwahlen notwendig.

Zwickau. Gewählt 27 freisinnige und 4 konservativ-nationalliberale Wahlmänner.

4. städtischer Wahlkreis. (Hohenstein, Königstein, Neustadt, Pirna, Schandau, Wehlen) Sämtliche Wahlmänner konservativ.

6. städtischer Wahlkreis. (Freiberg, Tharandt, Wilsdruff) Gewählt wurden 23 nationalliberale Wahlmänner und zwar in Freiberg 19, in Wilsdruff 3 und in Tharandt 1.

7. städtischer Wahlkreis. (Bommastisch, Meissen, Rosien, Rospitz, Siebenlehn) Gewählt wurden 33 konservative Wahlmänner.

8. städtischer Wahlkreis. (Dahlen, Mühlhausen, Otscha, Nieße, Strelha, Wurzen) Gewählt wurden 9 konservative und 1 freisinniger Wahlmann. Nachwahlen sind im ganzen 18 notwendig.

10. städtischer Wahlkreis. (Frankenberg, Jahnitzsch, Mittweida) 24 Wahlmänner für den Nationalliberalen.

17. städtischer Wahlkreis. (Chrenfriedersdorf, Orlitz, Geyer, Grunhain, Löhmitz, Stollberg, Zwönitz) 22 konservative gewählt.

22. städtischer Wahlkreis (Elsterberg, Lengsfeld, Mylau, Neudorf, Treuen) 14 nationalliberale, 5 konservative Wahlmänner; 2 Nachwahlen notwendig.

23. ländlicher Wahlkreis. (Leipzig-Vand I.) Es wurden gewählt 16 konservative, 3 nationalliberale, 4 sozialdemokratische Wahlmänner. Außer dem sind 12 für den Nationalliberalen günstige und zwei für den Konservativen günstige Nachwahlen erforderlich.

3. ländlicher Wahlkreis (Reichenau, Herrnhut, Oitzsch, Neugersdorf) Gewählt sind definitiv 9 Wahlmänner des Bundes der Landwirte und 7 nationalliberale, 6 Nachwahlen.

8. ländlicher Wahlkreis (Ramenz, Königsdorf, Königswart) Gewählt sind 9 konservative, 1 Nachwahl. 14 Bezirke fehlen.

43. ländlicher Wahlkreis (Auerbach, Falkenstein, Klingenthal) 14 Nationalliberale, 1 Konservativer und 3 Sozialdemokraten gewählt.

45. ländlicher Wahlkreis (Oelsnitz, Marktneukirchen) 28 nationalliberale, 2 sozialdemokratische, 2 konservative Wahlmänner, 2 Nachwahlen notwendig.

Vermischtes.

Einbruch bei einer Wachs- und Schließgesellschaft. Die Wiener verraten in letzter Zeit besonderen Humor. Neulich wurde im Bureau der Versicherungsgesellschaft ein kleiner Einbruchdiebstahl verübt, und jetzt ein großer im Bureau der Wachs- und Schließgesellschaft, das gerade gegenüber der Polizeidirektion liegt. Während die wackeren Hüter des Eigentums in den entlegensten Gegenden der Stadt mit großem Eifer fremdes Eigentum beschützen, ging das eigene an einen geschickten Dieb verloren. Es wurden etwa dreitausend Kronen, die gesamten Wochenlöhne der Wachmannschaft, gestohlen. Die Gelder werden immer am Freitagabend vorbereitet und in einem mit einem Sicherheitschloß versehenen Schrank bis zum nächsten Morgen aufbewahrt, damit die vom Nachdienst zurückkehrenden Wächter gleich am Sonnabend früh ihren Lohn erhalten können. Der Schlüssel zu dem Schrank wurde von dem diensttunenden Beamten für den die Auszahlung besorgenden Kontrollleur beisteht gelegt. Letzten Sonnabend war der Schlüssel an der gewohnten Stelle nicht zu finden. Schließlich ließ man den erwähnten Schrank durch einen Schloffer öffnen, und da ergab es sich, daß alle die im Lohnaus-

zahlung vorbereiteten Gelddbüchsen bis auf fünf verschunden waren. Die Kasse war nach Verübung des Diebstahls wieder abgesperrt worden. Der Diebstahl wurde zwischen 1 und 1/2 Uhr früh begangen. Um die Stunde wurde das Haus die Gewölbewache, die in der inneren Stadt das Wächteramt versieht, revidiert und nichts Verdächtiges gefunden. Aus der Art der Verübung des Diebstahls ist übrigens zu ersehen, daß nur ein mit den Verhältnissen im Hause vollkommen Vertrauter den Diebstahl begangen haben kann. Hoffentlich ist die Wachs- und Schließgesellschaft gegen Einbruch versichert.

Omnibus-Verbindung Gersdorf-Oberlungwitz-Hohenstein-Ernstthal.

Ab Gersdorf:		Ab Hohenstein-Ernstthal:
Ortsgrenze Zugau	Bahnhof	
vorm. 6.00	vorm. 7.50	
11.30	nachm. 1.20	
nachm. 6.15	8.15	

Eine Eheverruung aussonderlicher Art,

von welcher wir schon kurz Notiz genommen haben, lag der Anklage wegen Betrugs zu grunde, welche den Kaufmann Martin K a m i t z vorgefunden vor die 4. Ferienstrafkammer des Landgerichts I in Berlin führte. Der junge Mann, der bis dahin in einem Herren-Konfektionsgeschäft angestellt war, hatte die Sehnüchtheit, selbständig zu werden, und sah als einziges Mittel, zu diesem Ziele zu gelangen, eine r e i c h e F e i r a t an. Er hatte zwar ein ganzes Verhältnis mit einer Konfektionseuse Frl. D., dieser ging aber doch eine wesentliche Charaktereigenschaft ab, die nach seiner Meinung einer Ehefrau innewohnen muß: n i c h t h a t t e k e i n G e l d. So blieb ihm denn nichts übrig, als in den sauren Apfel zu beißen, und er wandte sich an ein schäbiges weibliches Geschlecht mit der Bitte, ihm gegen übliche Provision eine Frau mit einer anständigen Mitgift zu verschaffen. Die Heiratsvermittlerin offerierte ihm auch bald eine Jungfrau, Frl. Gertr. J., die ihm angeblich eine Mitgift von 25000 Mk. bar mit in die Ehe bringen sollte. Die jungen Leute lernten sich kennen, es schien alles zu „klappen“, und die Verlobung kam zu stande. Als der Angeklagte seinem Liebchen Mitteilung von seiner Heiratsabsicht machte, da weinte sie sehr, sie war aber so vernünftig, sich in ihr Schicksal zu fügen. Der Liebesgram machte sie aber bald krank, sie drückte dem Angeklagten brieflich ihre Sehnüchtheit aus, und so kam es, daß dieser drei Wochen nach seiner Verlobung schon wieder Zusammenkünfte mit seiner Geliebten hatte. Um die Weihnachtzeit sollte es zur Hochzeit gehen, die in London gefeiert werden sollte, da der Angeklagte naturalisierter Engländer ist, und Schwierigkeiten wegen der Beschaffung seiner Papiere befürchtete. Inzwischen wurde seine Heiratslust immer mehr gedämpft. Die Mitgift von 25000 Mk. bar, die die Schwiegermutter in feste Ausficht gestellt hatte, schwand auf die Hälfte zusammen, da die andere Hälfte nur auf hypothetischen Eintragungen bestand, dann wurde eine Summe von 10000 Mk. daraus und auch diese sollte ihm anfänglich vorenthalten werden, sobald dem Angeklagten nach und nach von der ganzen Sache „mies“ wurde, wie der Berliner so sagen pflegt. Er hielt schließlich aber die 10000 Mk. doch auch nicht ganz abel, sorgte jedoch dafür, daß dieses Geld wenige Tage vor der Hochzeit auf der Bank, wo es deponiert war, auf seinen Namen überschrieben wurde. Er nahm davon 3000 Mk. und verwandte etwa 1800 Mk. für die Hochzeit, die unter Teilnahme verschiedener Verwandten in London gefeiert wurde. Dann kehrte das junge Paar nach Berlin zurück, und der junge Gekommene trat sofort wieder mit seiner Geliebten in Verbindung. Fünf Tage nach der Hochzeit irrte die junge Frau mit vermeinten Augen von Pontius zu Pilatus: ihr Mann war plötzlich verschwunden und blieb verschunnen! Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß gleichzeitig auch seine Geliebte sich aus Berlin entfernt hatte, und daß von der auf der Bank deponierten Mitgift eine Summe abgehoben war. Nun witterte man Unrat und betrieb die Verfolgung des flüchtigen Pärchens. Ein Bruder der verlassenen jungen Frau nahm die Verfolgung in die Hand, er fand zunächst Spuren, die nach Heilberg führten, und es gelang ihm schließlich, die Durchbrenner in Zürich, wo sie in einem Hotel als „Herr und Frau K.“ logierten, zu ermitteln. Er holte Polizei herbei und ließ zunächst den Angeklagten verhaften: dieser übergab in dem Augenblicke seiner Verhaftung seiner Geliebten ein Paket mit 960 Mk., welches ihr aber abgenommen wurde. Auch Frl. D. hatte das Vergnügen, in Haft genommen zu werden; sie wurde aber nach vier Tagen wieder entlassen, da ihr nachgewiesen werden konnte, daß sie von einem betrügerischen Vorgehen des Angeklagten keine Kenntnis hatte. Letztere wurde nach den üblichen diplomatischen Verhandlungen wegen Betrugs nach Berlin ausgeliefert und sitzt seitdem in Untersuchungshaft. Auf Grund der Strafanzeige der Schwiegermutter nimmt die Anklagebehörde an, daß die Ehe nur zu dem unlauteren Zweck geschlossen habe, um in den Besitz der Mitgift zu gelangen. — Staatsanw.-Rat Helbig behandelte den Angeklagten als Heiratswindler, der allerdings den Anspruch auf Originalität erheben könne. Sein ganzes Verfahren könne für das gesunde und unbeinflusste Empfinden jedes denkenden Menschen nur zu dem Schutze führen, daß er von Anfang an eine betrügerische Absicht verfolgt habe. Er beantragte gegen den Angeklagten 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. — Rechtsanwalt Dr. Werthauer gab dem Staatsanwalt nur zu, daß der Angeklagte äußerst frivol und unverständig gehandelt habe, befreit aber das Vorliegen eines Betruges aus juristischen und tatsächlichen Gründen. Er illustrierte in launiger Weise die ganzen, hier obwaltenden Verhältnisse und kam zu dem Schluß, daß der Angeklagte am liebsten wohl alle bedeu-

Damen geheiratet hätte: die eine ihrer körperlichen Vorträge, die andere ihres Geldes wegen. Da er sich mit Rücksicht auf das letztere für das Frl. J. entschlossen habe, habe er in trüder Weise es als eine Art Pflicht erachtet, seiner bisherigen Geliebten ein Pfändler auf die Herzenswunde zu legen, indem er sie auf die Schwieger Reise mitnahm. Er habe nicht nur pro forma die Ehe geschlossen und sei bereit, als reuiger Sünder zu seiner ihm angetrauten Frau zurückzukehren. — Der Gerichtshof hielt die Kriterien des Betruges nicht für vorliegend und erkannte auf Freisprechung, indem der Vorsitzende betonte, daß sich der Angeklagte das Mißgeschick seiner Verhaftung durch sein Vorgehen selbst zuzuschreiben habe.

Handel und Gewerbe.

Saunwolle.
Liverpool, 15 September. Umsatz: 6000 B., davon für Spekulation und Export 500 B. Amerikaner ruhig, 4 Punkte höher, Ägypter ruhig, unverändert, Brasilianer 4 Punkte höher, Festungen: Steig September 5.49, September-Oktober 5.49, November-Dezember 5.55, Januar-Februar 5.59, März-April 5.62.
Bremen, 15 September. Upland middling loto 64 Pf. ruhig fliegend.
Zahlungseinrichtungen. Konturs wurde eröffnet über das Vermögen des Verbandtsfabrikanten und Weichereibestellers Johannes Paul Heinrich Gsch in Oederan, über das der Handelsgerichtshof Richter u. Winter in Wip. in Chemnitz und über den Nachlaß des Viehhändlers Friedrich Hermann Seifert in Weichenbach.
Schlachtwiehmärkte im Schlacht- und Viehhoft zu Chemnitz am 14. September 1905. Auktion: 43 Rinder (und zwar 16 Ochsen, — Kalben, 16 Kühe, 14 B.-Ien), 425 Kalber, 35 Schafe, 390 Schweine, zusammen 190 Tiere. Unerkauft blieben zurück: 20 Rinder, 20 Schafe, 18 Schweine.
Kälber: 1. feinstes Mast (Sollmisch-Mast) und beste Saugkälber 54—56, 2. mittlere Mast und gute Saugkälber 48—53, 3. geringe Saugkälber 40—47, 4. ältere geringe gestaute Kälber 32—38. Schafe: 1. Waschlamm und jüngere Mast, 2. ältere Mastschaf, 3. ältere Mastschaf mit 1/2 Jahren in den Masten und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 72—78, 1a. ausgefuchste feinste Qualität ca. 10 Monate alt fehlen, 2. feischige 69—71, 3. gering entwickelte sowie Saanen und Eber 65—68.
Die Preise verstehen sich bei allen Viehkatungen für Lebendgewicht, bei Schweinen unter Gewährung von 20—25 kg Tara für je 1 Schwein.

Standesamtsnachrichten von Hohenstein-Ernstthal

auf die Zeit vom 8. bis mit 9. September 1905.
Geburten:
Ein Sohn: Dem Fuhrmann Hermann Albert W. insohd. dem Oekonomem Kurt Emil Wehner, außerdem 2 uneheliche Söhne.
Eine Tochter: Dem Werkführer Emil Paul Haupt, dem Fabrikweber Hermann Schellenberger.
Aufgebote:
Der Bergarbeiter Julius Richard Müller in Gersdorf mit Klara Lina Barthold, hier; der Tapezierer Paul Johann Holzgold mit der Haushälterin Auguste Martha Hoppe, beide hier; der Schneider Max Emil Reichold mit der Repassiererin Anna Emilie Rummel, beide hier; der Fabrikweber Friedrich Otto Kreitzner mit der Kantorarbeiterin Elsa Frieda Weichpflog, beide hier; der Nadelmacher Paul Z. Hölzer mit Anna Klara Jaane in Aunbach; der Klempner Paul Friedrich Landgraf mit der Hauswirtsch. Hedwig Ella Wit. beide hier; der Kaufmann J. Ulrich Friedrich Weller in Wartenberg mit der Hauswirtsch. Marie Theresie Schellenberger, hier; der Bäcker Wilhelm Seidel hier mit d. r. Handbuhndlungsindeinerin Anna Rosa Wiltker in Obertröhna.
Eheschließungen:
Der Posamenteriegehilfe Konrad Anton Klaus mit der Nabelarbeiterin Emilie Alma Jähr, beide hier; der Fabrikchuhmacher Hans Arthur Friedrich in Lugau mit der Haushälterin Auguste Martha Köpff, hier; der Weber und Wäcker Hermann Emil Wehler mit der Haushälterin Auguste Wilhelmine Bergert, beide hier; der Ritterpächter Emil Robert Wiltner mit der Bedienungsin Auguste Libby Horn, beide hier.
Stirbfälle:
Martha Elisabeth Weigert, Tochter des Fabrikwebers Oskar Weigert, 4 Monate alt; Albert Erwin Mothes, Sohn des Hauswebers Albert Friedrich Mothes, 3 Monate alt; der Webermeister Karl Hermann Junghäsel, 72 Jahre alt; der Webmeister Karl Friedrich Heinrich Fälich, 79 Jahre alt; Libby Hedwig Arnold, Tochter des Fabrikwebers Arno Bruno Arnold, 8 Monate alt; Max Alfred Lorenz, Sohn des Hauswebers Emil Anton Lorenz, 7 Monate alt; Frieda Elsa Raufit, Tochter des Hausmanns, Richard Emil Raufit, 5 Monate alt; der Webermeister August Friedrich Meyer, 71 Jahre alt; Emil Klaus, Sohn des Strumpfwirkers Friedrich Carl Klaus, 1 d. o. r. alt; Karl W. lter Gäßner, Sohn des Hauswebers Emil Gäßner, 7 Monate alt; Johanna Irma Lange, Tochter des Kaufmanns Karl Friedrich Lange, 4 Jahre alt; außerdem 1 uneheliche Tochter.

Kirchliche Nachrichten

Parochie St. Christophori zu Hohenstein Ernstthal.
Som 9. bis 15. September 1905.
Getraut: Der Schulmager Hans Arthur Friedrich und Auguste Martha Köpff.
Getraut: Anna, T. des Strumpfwirker Karl Hermann Klaus, Klara Martha, T. des Polzeibewachtmehrs Paul Guido Moos, Margarete Elisabeth, T. des Fabrikarbeiters Karl Hermann Baum, hier.
Begraben: Webermeister August Friedrich Meyer, 71 J. 6 M. 11 T., Johanne Elisabeth, T. des Gartebedners Karl Oswald Köhler, 10 M. 2 T., Margarete Martha, T. des Schloßers Bernhard Alfred Schubert, 2 M. 8 T. Unget. T. der Bertha Emma Gröschel, 2 T.
Am 13. Sonntag nach Trinitatis, Erntedankfest, früh 7 Uhr Beichte und Kommunion.
Bormittag 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Luc. 17, 11—19. Herr Pastor Albrecht.
Kirchenmusik: Offertorium von J. Rich für gem. Chor, Bartonolo und Orchesterbegleitung; „Lobhngel Gott dem Herrn, da er so freundlich ist.“
Nachmittag 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Jungfrauen.
Kollekte für das Schulerntfest.
Bormittag 10 Uhr Erntedankgottesdienst im Beise der Pflanzgrundschule.
En-luth. Jungfrauenverein: Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
En-luth. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Kirchengong: Sonnabend abend punkt 8 Hauptprobe in der Kirche. Montag Gesamtabung.
NB. Die Gemeinde wird herzlich gebeten, die Kirche mit Blumen, Kränzen und Früchten zu schmücken. Dergleichen Gaben werden Sonnabend nachmittag in der Kirche dankbar entgegen genommen.
Mittwoch, den 20. September, vormittag 11 Uhr Wochenkommunion.
Wochenamt: Herr Pastor Raufit.
St. Trinitatis-Parochie.
vom 8. bis 15. September 1905.
Getraut: Fabriklegent Emil Robert Wiltner und Auguste Libby Horn von hier. Weber und Wäcker Hermann

Emil Wehler, Jggl. und Jgfr. Auguste Wilhelmine Bergert von hier.
Getraut: Elsa Martha, T. des Fabrikwebers Hugo Robert Köpfer, Karl Erich, S. des Webers Karl Max Müller, Kurt Billing, S. des Oekonomem Emil Kurt Wehner.
Begraben: Frieda Elsa, T. des Hausmanns Richard Emil Raufit, 5 M. 5 T., S. des Strumpfwirker Friedrich Carl Klaus, 1 M., Karl Walter, S. des Webers Emil Gräbner, 7 M. Johanna Irma, T. des Kaufmanns Karl Friedrich Lange, 4 J. 10 M., Paul Willy, S. des Webers August Schmidt, 1 M., Gustav Robert, S. des Webers Gustav Adolf Schwarzenberger, 1 M.
Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den 17. September, Erntedankfest, früh 7 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pastor Schmidt.
Bormittag 9 Uhr Festgottesdienst. Herr Pastor Schmidt. Kirchenmusik: Kantate von Schöpfung: „Jauchet Gott, alle Lande.“
Kollekte für unsere Gemeindegeldante.
Abends 8 Uhr Jünglingsverein im Gemeindegeld.
Abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Gemeindegeld.
Montag, den 18. September, Missionstränzchen. Wochenamt: Herr Pastor Schmidt.
Gartenbesuch, Kränze, Feld- und Gartenfrüchte zur Schmückung unseres Gotteshauses werden recht zahlreich bis Sonnabend nachmittag 2 Uhr im Haupteingange der Kirche gebeten.
Von Oberlungwitz.
Getraut: Jggl. Ernst Bruno Kimmel, Tischler hier und Jgfr. Klara Thelma Desterreich hier. Jggl. Emil Rudolf Martin, Strumpfwirker hier und Jgfr. Helene Körner hier. Karl Georg Wörmisch, Weber in Hohenstein-Ernstthal und Anna Minna Richter hier. Ernst Paul Müller, Wäcker hier und Anna Marie Wöhm hier. Otto Louis Jrmischer, Maurer hier und Helene Milba Lorenz hier. Schlosser Richard Paul Dietel hier und Klara Frieda Höfel hier. Restaurateur Georg Paul Fördiger in Nichtenstein und Klara Minna Friedl. hier.
Getraut: Max Kurt, S. des Wehlerführers Landgraf, Oswin Oswald, S. des Mühlenselbes Karl Otto Ulrich, Theodor Kurt, S. des Wehlerführers Wagner. Frieda Erna, T. des Strickers Jähig, Hildegard Elsa, T. des Strumpfwirker Woldehammer. Selma Elsa, T. des Gutsbesizers Bauer. Anton Albert, S. des Schirmermeisters Kunz. Max Rudolf, S. des Handelsmanns Nagel. Otto Albert, S. des Bergarb. Krepfchmar.
Begraben: Privatmann Karl Friedrich Kunze, Chemann, 55 J. 8 M. 2 T. Strumpfwirker Karl Friedrich Woldehammer, Chemann, 60 J. 5 M. 19 J. Paula Louise, T. des Strumpfwirker Wilhelm Max Müller, 3 M. 9 T. Paula, T. des Strumpfwirker Jahn, 7 J. 7 M. 10 T.
Am 13. Sonntag nach Trinitatis, vormittag 9 Uhr Festgottesdienst über Luc. 10, 25—37. Herr Pastor Zeißig Danksagende Beichte und heil. Abendmahl. Derlei.
Kollekte für den Kirchenbau in Jahnbad bei Thum.
Freitag, den 22. September, vormittag 10 Uhr Wochentomunion in der Hauptkirche.
Wochenamt: Herr Pastor von Dosth.
Von Gersdorf.
Som 7. bis 13. September.
Getraut: Ernst Emil Meyer, Former in Leipzig-Plagwitz und Ida Thelma Rühner hier. Arthur Kurt Hellriegel, Lehrer hier, ein Wäcker und Jgfr. Klara Lina Zeiner hier.
Getraut: Arthur Robert, S. des Strumpfwirker Robert Clemens Krause, Hildegard Gertra, T. des Müllers Oswald Bernhard Bödel, Ernst Adolf, S. des B. Gustav Adolph Gohststein, 1 unget. T.
Begraben: Totgeb. T. des B. Ernst Bernhard Jiling. Totgeb. S. des B. Max Theodor Schwalbe. Hans Hugo, S. des B. Ernst Hugo Friedrich, 15 T. Paul Erich, S. des B. Friedrich Erich Schmalbe, 3 M. 20 T. Moritz Emil, S. des B. Emil Magnus Köpfer, 22 T. Anna Gertraud, T. des B. Ernst Richard Wochmann, 2 M. 12 T. Elsa Wäger geb. Wolarb, eine Ehefrau, 23 J. 9 M. 20 T.
Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den 17. September, früh 9 Uhr Beichte und nach der Predigt Komunion.
Herr Geistlicher Friedrich.
Nachmittag 2 Uhr Katechismusunterredung mit den Finglingen.
Abends 8 Uhr en-luth. Jünglingsverein.
Abends 8 Uhr en-luth. Jungfrauenverein.
Montag, den 18. September, abends 8 Uhr im Gasthof zum grünen Thal kirchliche Familienabend, daran alle vom Zweigverein 1. des evangel. Bundes. Vortrag des Herrn Pfarrvicar Schilbach-Gröschel. Eintritt ist frei.
Dienstag, den 19. September, abends 8 Uhr Beichte und E.
Donnerstag, den 21. September, früh 9 Uhr Wochentomunion.
Die Woche für Taufen und Trauungen hat Herr Pastor Böttger, für Hauskommunionen und Begräbnisse Herr Hilsgeselllicher Fruchs.
Von Langenberg mit Weinsdorf.
Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den 17. September, früh 8 Uhr Beichte, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Luc. 10, 25—37 und anschließendem heil. Abendmahl. Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Konfirmierten. (Wettbewerb.)
Von Grumbach mit Trischheim.
Am 13. Dreieinigkeitssonntag 17. September 1905, vormittag 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt und kurzem Missionbericht.
Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Jungen.
Kollekte für den Kirchenbau in Jahnbad bei Thum.
Von Langenchursdorf mit Falken.
Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den 17. September 1905, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Nachmittag 2 Uhr kirchliche Unterredung mit Predigt über Luc. 10, 25—37.
Donnerstag, den 21. September 1905, vormittag 10 Uhr Wochentomunion in der Kapelle zu Falken.
Am Freitag, den 22. September 1905, vormittag 10 Uhr Wochentomunion in der Kirche.
Von Bernsdorf.
Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den 17. September, vormittag 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Luc. 10, 25 bis 37.
Kollekte für den Bau einer Kirche in Jahnbad bei Thum.
Nachmittag 2 Uhr kirchliche Unterredung mit der erwachsenen weiblichen Jugend.
Von Lobdorf mit Ruchstappel.
Beerdigt: Frieda Elsa, des Zimmermanns und Hausbes. Friedrich Wilhelm Beterlein in R. T., 8 M. 5 T. alt. Lina Rosa Schmidt, Wittwistenbesitzerin in R. 27 J. 8 M. alt.
Am 13. Sonntag nach Trinitatis, früh 7 Uhr Predigtgottesdienst.
Kollekte für den Kirchenbau in Jahnbad bei Thum.
Von Ursprung.
Am 13. Sonntag nach Trinitatis, am 17. September, früh 8 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Beichte 8 Uhr.
Von Wästenbrand.
Am 13. Sonntag nach Trinitatis — 17. September 1905 — vormittag 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kollekte für den Kirchenbau zu Jahnbad bei Thum.
Montag nach Kreuzes Erhöhung — 18. September 1905 — Kirchenmusik: vormittag 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Mittag: a. „D. Haus des Herrn“, Sopran-Solo von Schurig; b. „Der Welt, wende dich zum Gebet Deiner R. edht.“, Männer-Doppelquartett von R. Palme.
Von Callenberg.
Am 13. Sonntag nach Trinitatis, vormittag 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachmittag 2 Uhr Erntedankfest: Hauptgottesdienst mit Predigt, Chorgesang: „Groß ist, o Herr, die Huld“, von Eitzsch.
Kollekte für den Bau einer Kirche in Jahnbad bei Thum.